



Ascher Rundbrief



Folge 12

Dezember 2008

60. Jahrgang



Unser Bild zeigt eine Seite der Rundkrippe, die von unserem Landsmann Gustav Markus (Asch/Wunsiedel) im Jahre 1986 geschaffen wurde. Die seltene Form der Darstellung des weihnachtlichen Geschehens in drei Teilen, zusammengefügt auf einem runden Sockel — Verkündigung, Herbergsuche und Geburt Christi (Bild) — gab den Anlass, dass dieses Werk von Gustav Markus bei der Sudetendeutschen Krippenausstellung im Jahre 2005 in München zu sehen war. Der Künstler hat sich nicht nur durch seine kreativen und detailgetreuen Schnitzarbeiten seit vielen Jahren einen Namen gemacht, sondern sich auch durch die Ausdruckskraft und Vielfalt seiner Zeichnungen und graphischen Darstellungen Anerkennung erworben. Der Heimatverband verdankt ihm viele wertvolle Werke und Ideen, die bei mannigfachen Anlässen Verwendung fanden.

Horst Adler

*Mit dem Blick in den Stall von Bethlehem ergehen an alle Landsleute herzliche Weihnachtsgrüße.
Der Ascher Rundbrief, die Vorstandschaft des Heimatverbandes und der Stiftung Ascher Kulturbesitz
wünscht Ihnen gesegnete Feiertage und für das Neue Jahr Gesundheit, Glück und alles Gute.*



Weihnachtsbrief 2008

Liebe Landsleute!

Weihnachten ist uns vertraut, wir haben unseren Stil entwickelt, das Fest zu feiern. Dazu gehört für viele Menschen das „Stille Nacht, heilige Nacht“ oder das Weihnachtssoratorium, der Christbaum, der Christstollen und letztlich auch das Christkind in der Krippe oder die Feier in der Kirche. In diesen Tagen haben wir das Fest selbst in die Hand genommen: Wir feiern unsere Weihnachten. Und wir achten darauf, dass unsere Tradition so gut wie möglich eingehalten wird.

Aber es geht an Weihnachten gar nicht um das, was wir tun, sondern was Gott getan hat. Der Apostel Paulus schreibt in seinem Brief an Titus: „Die Menschenliebe Gottes, unseres Retters, ist uns erschienen“ (Tit 3,4). Gott ist geradezu verliebt in den Menschen. Er stellt sich an unsere Seite, begegnet uns von Mensch zu Mensch. Er kommt in unsere Welt. Und was ist das für eine Welt, in der er eintritt. Der Evangelist Lukas macht sich und uns da gar nichts vor. Es ist die Welt, in der damals Augustus und Cyprianus das Sagen hatten. Es ist die Welt, in der heute die Ohnmacht aber auch die Hochmut des Menschen immer mehr erfahrbar wird. Es ist die Welt, die ihre Probleme in Afrika, auf dem Balkan, am Hindukusch sowie an vielen anderen Orten und Plätzen der Welt hat. Es ist die Welt, in der sich durch die Jahrhunderte verschiedene Veränderungen vollzogen haben, die sich aber bis heute immer noch hungert nach Gerechtigkeit, Freiheit, Versöhnung und Frieden sehnt. In diese unsere Welt hat Gott seinen Sohn gesandt. Er ist dort hingekommen, wo wir leben, wo Menschen hungern und frieren, ausgestoßen und einsam sind, wo einer dem anderen nicht mehr traut, wo Gläubige und Gerechte verhöhnt und getötet werden, wo Menschen vertrieben und zu Tode gequält werden. Den Beweis seiner Göttlichkeit hat er nicht von oben herab geregelt, sondern so, dass er auch dem Ärmsten noch Bruder wurde.

An Katastrophen in der Welt und Menschheit hat sich durch Gottes Kommen in Jesus Christus wenig geändert. Doch aus welcher Situation auch jeder einzelne kommt, wir sind mit hineingekommen in die Gnade Gottes. So lädt uns Weihnachten ein, unser Vertrauen, unser Leben und Arbeiten auf Gott zu setzen. Denn selbst in den gegenwärtigen dramatischen Umbrüchen unserer Welt finden sich Spuren der Gegenwart Gottes und seine Sorge um den Menschen. Das Fest der Geburt Christi sagt uns deutlich: Gott hat sich nicht verbraucht! Wenn wir Christen also in dieser Zeitenwende von Gott und Morgen sprechen, dann geht es nicht um uns und **unsere** Zukunft, sondern um Gottes Zukunft mit uns, der trotz aller Widerwärtigkeiten und Ablehnung seine Schöpfung vollenden und seine Verheißungen erfüllen wird. Und nach wie vor liegt ihm, bei aller Abwendung der Menschen von Gott, jeder Mensch am Herzen.

Die frohe Botschaft des Weihnachtsfestes heißt für mich: In das, was ist, in die Wirklichkeit meines Lebens will Gott hineinkommen und ernst genommen werden. Die Menschwerdung des Gottessohnes ist nicht etwas Fernes, sondern etwas, was meinen Alltag verändert. Unser aller Miteinander bekommt eine andere Dimension. Wir sind nicht alleine, wir sind nicht nur auf uns selber angewiesen und aufeinander verwiesen. Gott ist unter uns, geht mit uns. Die Welt ist uns nicht fremd, sondern ein Stück Heimat geworden, weil Er selbst unter uns wohnt. Nicht in der Flucht vor unserem alltäglichen Leben, nicht in der Flucht in fromme Gefühle, nicht in der Flucht in eine Himmelssehnsucht, sondern in der Annahme der Belastungen unseres Lebens sind wir auf dem Weg zur Geborgenheit und Ruhe, die Gott uns in seinem Sohn zugesagt hat und schenken will. Doch wir sollten dabei bedenken: Gott wirkt leise, er macht sich klein, lässt sich im Geringsten der Mitmenschen finden. Daher müssen wir uns einüben, im leisen Handeln Gottes seine Macht und Liebe zu erkennen. Es geht letztlich um das Leben aus dem Glauben. Und man kann auch sagen: Gott ist Mensch geworden, damit wir Menschen menschlicher werden.

Ich wünsche Ihnen, ich wünsche mir, dass es uns in diesen weihnachtlichen Tagen gelingt, Gottes Güte und Menschenfreundlichkeit zu erfahren und zu leben. Machen wir uns auf den Weg. Es liegt ja an uns, ob Weihnachten tatsächlich ein frohes Fest wird.

Schenken wir einander: *Frohe Weihnachten.*

Es grüßt Sie herzlich

Ihr

 Pater Norbert Schlegel

„A weng woos va daheum“

von Richard Heinrich, Selb

Kalender mit den verschwundenen Dörfern des Egerlandes

Das Fremdenverkehrsamt Eger und der Historiker Dr. Jaromir Bohac haben einen Kalender herausgegeben mit den ehemaligen Grenzdörfern im Egerland, die verschwunden sind. Der Titel heißt: „Das verschwundene Eger“. Darin sind ehemalige deutsche Dörfer abgebildet, allerdings wird aus dem Ascher Gebiet vermutlich nichts dabei sein. Zu haben ist dieser Kalender im Egerer Info-Zentrum und in den Egerer Buchhandlungen.

★

Asch will Sportzentrum am Hainberg errichten

Im Selber Tagblatt war zu lesen, daß die Stadt Asch auf dem Hainberg mit Zuschüssen der EU ein Sportzentrum errichten möchte. Geplant ist eine eineinhalb Kilometer lange Bahn im Winter für Langlauf, ein Mehrzwecksportplatz mit Tennis- und Minigolfanlage, sowie ein Campingplatz. Die Kosten dafür sollen ca. vier Millionen betragen. Finanziell kann diese Pläne die Stadt ja selber nicht verkraften und auch die eventuellen Zuschüsse werden dafür kaum reichen. Woher soll denn die EU die Mittel alle herholen, die von Städten und Ländern in ganz Europa gefordert werden?

(Anmerkung der Redaktion: Die Städte überlegen auch nicht, wer die Folgekosten solcher Projekte einmal übernimmt.)

★

Evangelische Kirche in Erkersreuth vorläufig geschlossen

Die im Jahre 1928 erbaute evangelische Kirche in Erkersreuth ist zur Zeit wegen Baufälligkeit der Decke geschlossen. Nach Erkersreuth wurden ja die früher zur Pfarrei Asch gehörigen bayerischen Grenzdörfer zum größten Teil eingepfarrt. Diese Kirche steht jetzt 80 Jahre und ist schon sanierungsbedürftig, die alten Kirchen aus früherer Zeit stehen schon Jahrhunderte. Gottesdienste werden daher vorerst in der nach dem Krieg erbauten katholischen Kirche alle zwei Wochen gehalten.

★

Ascher Museum geschlossen

Das Museum in Asch ist zur Zeit geschlossen. Es soll ja, wie schon bereits berichtet, umgebaut werden. Dies soll voraussichtlich ein Jahr dauern.

★

Neues Projekt rund um Asch geplant

Herr Pavel Jetleb schreibt im Selber Tagblatt, dass die Gemeinden Haslau, Schönbach und die Stadt Asch ein Projekt „Lerne deinen Nachbarn kennen“ planen. Es soll ein Lehrpfad entlang der Grenze zu Bayern und Sachsen entstehen, mit Bau von Ruhezonen, Kinderspielplätzen und Informationstafeln über die Sehenswürdigkeiten und Geschichte der jeweiligen Orte. Die Stadt Asch will sich mit 35.000 Euro daran beteiligen.

Der Heimatverband des Kreises Asch begrüßt solche Initiativen und begleitet sie, zwar nicht finanziell, jedoch mit ei-

nem wachsamen Auge, wenn es um die Geschichte der jeweiligen Orte geht. In den Fremdenverkehrsprospekten des Ascher Ländchens vermisst (oder „vergisst“) man nämlich oft einen deutlichen Hinweis darauf, dass die kulturellen und wirtschaftlichen Errungenschaften dieses Landstrichs bis 1945 von den früheren deutschen Bewohnern erbracht wurden.

Zum Schluß wünsche ich allen
Landsleuten aus Asch und
Umgebung, sowie allen
Rundbrieflesern ein

FROHES WEIHNACHTSFEST und
EIN GESUNDES, FRIEDVOLLES
JAHR 2009!

**Bitte alle Text- und Bildbeiträge
ab Januar 2009 wieder an die
Verlagsadresse schicken:**
**Verlag Ascher Rundbrief
z.H. Herrn Schrafstetter
Grashofstraße 11 · 80995 München
e-mail: AscherRundbrief@aol.com**

In eigener Sache

Liebe Leser des Ascher Rundbriefs, zum ersten Mal in der langen Geschichte des Ascher Rundbriefs möchte ich mich, als Verleger Ihrer beliebten Heimatzeitung, in dieser Ausgabe zu Wort melden. Aufgewachsen zu München in der Druckerei meines Großvaters, Dr. Benno Tins, die später von meinem Vater Carl und dessen Bruder Konrad Tins übernommen wurde, habe ich schon als kleiner Junge mitbekommen, welchen Stellenwert der Ascher Rundbrief für die Familie Tins und alle Ascher Landsleute hatte. Zu jenen Zeiten, als noch viele Arbeiten ohne Computer und Automatisierung bewältigt werden mussten, war noch viel Handarbeit von Nöten. Jeden Monat, kurz vor der Fertigstellung des Rundbriefs, wurde im Hause Tins die Stimmung angespannter. Mein Großvater trommelte alle Familienmitglieder zusammen und alle, ob groß oder klein, kamen in die Buchbinderei, um die letzten aufwändigen Versandarbeiten zu erledigen. Dieses Jahr durfte der Verlag ein stolzes Jubiläum feiern: 60 Jahre Ascher Rundbrief. Wie viele Arbeitsstunden in den sechs Jahrzehnten zusammengekommen sind, lässt sich leider nicht mehr nachvollziehen, sondern nur mehr erahnen. Es erschienen unzählige Wort- und Bildbeiträge, Berichte und Reportagen, Suchmeldungen und vieles mehr. Diese Vielfalt hat bedeutend dazu beigetragen, dass der Ascher Rundbrief bis zum heutigen Tag für alle Ascher Landsleute die wichtigste Informationsquelle ihrer Heimat geblieben ist. Selbstverständlich haben auch Sie als treue Bezieher Ihren Beitrag dazu geleistet. Sei es durch eigene Berichte, Spenden oder die Bezugsgebühren, der Ascher Rundbrief lebt von seinen Lesern und Interessenten.

Nach dem Tod der letzten hauptberuflichen Redakteurin Heidi Reichlmayr, ist es der Familie Tins und auch mir ein besonderes Anliegen, den Ascher Rundbrief so lange wie möglich zu erhalten und weiterzuführen. Doch war der Ascher Rundbrief nicht nur die Plattform für alle Rundbriefbezieher, sondern auch für viele Verbände, Ortsgruppen und vor allem den Heimatverband des Kreises Asch. Sich dessen bewusst, dass sich über den Rundbrief eine weitaus größere Interessengemeinschaft ansprechen ließe, als nur die eigenen Mitglieder, war der Rundbrief auch das Sprachrohr des Heimatverbandes. Eine rege und überaus wichtige Zusammenarbeit entstand. Zudem sparte man sich eine aufwendige Verbandszeitung, die viele Kosten verursacht hätte. Aus diesem

Grund stellte der Heimatverband dem Verlag Ascher Rundbrief finanzielle Unterstützung in Aussicht, die durch schwindende Bezieherzahlen und ständig steigende Kosten auch dankend angenommen wurden.

Im Herbst 2007 wurden die Zahlungen des Ascher Heimatverbandes jedoch eingestellt, da man sich auch hier, angesichts der sinkenden Mitgliederzahlen, nicht mehr an den Kosten beteiligen konnte. Ab diesem Zeitpunkt war der Verlag wieder auf sich gestellt. Scheinbar kamen zu dieser Zeit in der Vorstandschaft des Heimatverbandes Befürchtungen auf, die Zukunft des Ascher Rundbriefs sei akut gefährdet, da sich auch der Gesundheitszustand meiner lieben Tante, Heidi Reichlmayr, stetig verschlechterte. Mit ihrer letzten Kraft stemmte sich die zarte Persönlichkeit gegen ihre schwere Krankheit und in bewundernswerter Weise war ihr wichtigstes Anliegen, bis wenige Stunden vor ihrem Tod, das Erscheinen des Ascher Rundbriefs. Der Heimatverband hatte unterdessen die Schriftleitung übernommen, da man mit vereinten Kräften den Rundbrief weiterführen möchte. Ich darf mich an dieser Stelle für die großartige Unterstützung bei der Vorstandschaft des Heimatverbandes herzlich bedanken. Reibungslos konnten die letzten neun Folgen erscheinen. Jedoch ist mir nach einigen Telefonaten und Briefwechseln bewusst geworden, dass eine weitere Belastung der vier ehrenamtlichen Redakteure nicht mehr möglich ist, zudem diese auch nicht unerhebliche Textbeiträge für den Rundbrief liefern. Daher habe ich beschlossen, die Schriftleitung ab der Januar-Ausgabe wieder nach München zu verlegen. Auch zeitliche Faktoren spielten bei der Überlegung eine große Rolle, da die Beiträge keinen Umweg über Rehau mehr machen, sondern direkt an den Verlag gelangen und dort zeitnah verarbeitet werden können.

Für die Verarbeitung der sehr unterschiedlichen Manuskripte und den kompletten Seitenaufbau ist seit fast vierzig Jahren der treueste Mitarbeiter des Verlages Tins zuständig. Nur durch den unermüdlichen Einsatz unseres Herrn Schrafstetter hat der Rundbrief bis zum heutigen Tag überlebt. Kein anderer hat so viele Stunden mit dem Ascher Rundbrief verbracht wie dieser Mann, ihm gebührt höchste Anerkennung. Schon zu Zeiten des mühsamen Bleisatzes hat er Ascher Mundartgedichte und handgeschriebene Manuskripte abgetippt. Für einen geborenen Münchner oft eine mühsame, fast unlösbare Aufgabe. Äußerungen, er bekäme „druckreife Beiträge“, dürften für ihn wohl fast ein Beleidigung sein.

Leider hat sich in den letzten Wochen das Verhältnis zwischen dem Heimatverband und dem Ascher Rundbrief verschlechtert. Vorschnell wurden meiner Ansicht nach Briefe

an Heimatverbandsmitglieder und Rundbriefbezieher verschickt, in denen unsachgemäße Behauptungen aufgestellt wurden, die dem Ruf der Familie Tins und mir schaden sollten. Nach so langer guter Zusammenarbeit stieß dieses Vorgehen bei mir auf viel Unverständnis. Immerhin ist der Verlag bereits seit elf Jahren in meinen Händen und seit 25 Jahren habe ich persönlich alle Rundbriefe, ohne Ausnahme, auf immer der gleichen Druckmaschine, die ich von meinem Vater vermacht bekam, gedruckt. Ich denke schon, dass dies zusammen mit unserem treuen Setzer eine ordentliche Leistung ist. Man kann die vielen Jahre nicht einfach unter den Tisch kehren und behaupten, wir hätten keinen Bezug mehr zum Ascher Rundbrief.

Im Gegenteil, ohne unsere vielen nächtlichen Stunden gäbe es bereits seit langem keine Heimatzeitung mehr.

Liebe Rundbriefleser, nach 60 Jahren Ascher Rundbrief in Händen der Familie Tins werde ich es in den letzten verbleibenden Jahren nicht zulassen, dass der Rundbrief plötzlich von einer neuen Redakteurin und einer anderen Druckerei übernommen wird und die langjährigen Verlagsmitarbeiter der Firma Tins ihre Beschäftigung verlieren, wie dies vom Heimatverband vorgeschlagen wurde. Der Ascher Rundbrief ist nicht die Zeitung des Heimatverbandes. Ich bleibe bei meinem Wort und werde den Verlag Ascher Rundbrief mit der Hilfe aller ehrenamtlichen Autoren, die nicht für den Heimatverband sondern für Ihre Leser schreiben, so lange wie möglich am Leben erhalten. Nachdem in den letzten Jahren die Bezieherzahlen drastisch gesunken sind und wir momentan gerade noch kostendeckend, aber nicht mehr gewinnbringend arbeiten, sind ihre Spenden für den Erhalt des Ascher Rundbriefs gerne willkommen und in den nächsten Jahren auch notwendig.

Abschließend möchte ich die Gelegenheit nutzen und Ihnen, liebe Rundbriefbezieher, ein friedliches Weihnachtsfest und einen guten Rutsch ins Neue Jahr wünschen.

In heimatlicher Verbundenheit Ihr
Alexander Tins



Zitat

Präsident Eduard Beneš: Weihnachtsansprache 1945

„Wir lösen gerade jetzt unsere politischen Probleme. Die Ausweisung der Deutschen ist ein großes, revolutionäres und für uns ein freudiges und zufriedenstellendes Ereignis. Konnten wir diese Ergebnisse im Jahre 1938 erwarten?“

Zitiert nach Wenzel Jaksch: *Europas Weg nach Potsdam, Stuttgart 1958, Seite 434.*

In Eger wird die Wahrheit zu Grabe getragen

So betitelte die österreichische SU-DETENPOST einen Bericht über die Bestattung von ca. 5500 Gebeinen, die man im Jahre 2006 in einer Aussiger Fabrikhalle gefunden hat und die nun seit Mitte November auf dem ehemaligen deutschen Friedhof in Eger durch den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge zur letzten Ruhe gebettet werden. Der Ascher Rundbrief berichtete bereits darüber. Nun erfolgte im Rahmen einer Feierstunde der Beginn der Grablegung, an der neben den Vertretern des VdK und der Stadt Eger auch der deutsche Botschafter in Prag und ein Sprecher des tschechischen Außenministeriums teilnahmen. Die Information der Öffentlichkeit über die bevorstehende Veranstaltung war sehr dürftig, ebenso war kein Vertreter einer Vertriebenenorganisation eingeladen. In den Ansprachen und in der Berichterstattung durch die Medien brachte man die Zufriedenheit zum Ausdruck, dass damit ein trauriges Kapitel der Nachkriegsgeschichte endlich beendet werde. Kann man dieser Feststellung durchaus zustimmen, so bleibt für die sudetendeutschen Heimatvertriebenen doch ein bitterer Nachgeschmack, denn in Eger wird mit den Gebeinen auch die Wahrheit zu Grabe getragen. Niemand der prominenten Redner und Medienvertreter nahm Anstoß daran, dass immer nur von Kriegstoten die Rede war. Die ganze Wahrheit ist aber, dass sich in den Pappsärgen nicht nur die Gebeine von im Krieg gefallenen Soldaten befinden, sondern auch von Zivilpersonen, von denen ein Teil erst nach dem Krieg Verbrechen in der damaligen Tschechoslowakei zum Opfer gefallen war. Die Zahl dieser „Nachkriegstoten“ kann nicht mehr genau rekonstruiert werden und natürlich ist auch nicht mehr aufzuklären, unter welchen Umständen die bedauernswerten Opfer ihr Leben lassen mussten. Gab es doch von Beginn der so genannten wilden Vertreibungen an vielerorts grausamste Massaker an der deutschen Bevölkerung, deren Täter nie angeklagt, geschweige denn verurteilt wurden. Die Taten sind durch das Strafrechtsgesetz des damaligen Vertreibungspräsidenten Beneš 1945 ausdrücklich als straffrei erklärt worden. Derart unbequeme Wahrheiten interessieren aber außer einigen „Ewiggestrigen“ unter den Heimatvertriebenen

niemand mehr. Gilt es doch, den Verbrüderungsprozess mit den Tschechen nicht zu stören. In der Bewertung spielte es dann auch keine Rolle, dass die Finanzierung der Maßnahme mit ca. 1,6 Millionen Euro ausschließlich von deutschen Stellen vorgenommen wurde. Auch dass von privater Seite eine andere Bestattungsmöglichkeit auf deutschem Boden in unmittelbarer Grenznähe angeboten worden war — für einen Bruchteil der jetzt ausgegebenen Summe — fand in der Berichterstattung keine Erwähnung mehr.

Es ist sicher ein bemerkenswerter und sensibler Vorgang, wenn auf tschechischem Boden deutsche Wehrmachtssoldaten — endlich — die letzte Ruhe finden können, doch wurde der tschechischen Öffentlichkeit mit der Verheimlichung der ganzen Wahrheit eine unangenehme Diskussion erspart. „Wir müssen vergeben, aber wir dürfen nicht vergessen.“, sagte der Sprecher des tschechischen Außenministeriums in seiner Ansprache. Diesem Motto kann man sich anschließen, sofern man sich an die geschichtlichen Ereignisse in ihrer Gesamtheit hält und nicht liebsame Teile ausspart.

H. A.

Weihnachtsgeschenke in fröhliche Zeit.

(Von Richard Heinrich)

Wenn iech sieah, woos die Kinna heitzatoogs sua allas za Weihnacht'n gschentt kröing, dann denk iech oft zrick, woos miea za unnara Zeit kröigt ham. Es woar ja Kröich, daou haout's ja suawöisua niat vül zan Kaafm geem, owa ah schaa vorn Kröich ies des mit dera Schenkarei niat sua gwes'n wöi heit. Es woar ja as Göld knapp, voa allem va die „Kloin Leit“, es woa schaa knappa wöi heit glaub iech. Die Kinna heit schauat'n schaa ah weng dumm, wenn sie seahrat'n, woos za unnara Zeit untan Christbaum gleeng ies.

An Christbaum haout'ma ja fast in jedem Haus ghat. Va uns haout dean meist da Großvatta assna Woold ghuult. Damals ies a Christbaum ja wengst'ns aff'na Dörfan meist ass na Woold ghuult woan, kaaft haout ma daou schaa selt'n oin, dös waa ja za teia gwes'n.

Döi Bauern, döi woos selwa Woold ghat ham, döi ham ja an Baum ah schaa niat imma ass ihrn Woold ghuult, owa des ies heit ah schaa oft nu sua.

Dea Baum ies na Heilingamd oaputzt woan. Eucheghanga haout'ma Glooskugln, Nüss, Eiszapfn ass Gloos, Koulsn (Tannen-, Fichten- oder Föhrenzapfn mit Gold- oder Silberbronze angestrichen) und Sülwafaa(d)n (Lametta), ah Plätzla. Dann senn echte Kerzn (oda wöi va uns gsagt woan ies: Golöichta) oichekumma, koa elektrischs Beleuchtung wöi heit. Va uns woan dann nu an da Stu(b)mdeck'n a Pyramidn ass'na Erzgebirch ghang. Daou woan Figurn ass Huulz draaf und döi senn dann wenn die Kerz'n brennt ham, immegloffm, waal sich die Pyramidn draaft hout. Owa des wißt ihr ja selwa ah nu. Untan Baum senn dann die Gschenka gleng,des woa meist woos „Selwagschrickts“, z. B. Handschka, Pullowa, Strimpf oda ah a Zipflkappm. Gschrickt haout des die Mutta oda ah die Patin, des moußt owa ah voahea schaa öftas amaal oaprowieat wean, dass des ah passt und daou haout'ma ja schaa gwißt, dass ma des kröigt. Des woss miea an Schpülzeich kröigt ham, des woa meist ass Hulz, wöi z. B. a Pfaa oda a Kouh und ano Woong daz und na Stool. Amaal howe owa woos Schäins kröigt, nämle a Eisenbahn as Blech, döi ies aff Schienan rundimme gfahrn, wenn ma sie voahea aafzuang haout. Da Vatta haot döi as Frankreich gschickt wöi'a dort im Kröich wo. Döi Eisenbahn ies owa nau'na Neigaoua wieda weggraamt woan und mit dera durfte äiascht as näxta Gaoua wieda spüln. A Büldaböichl, a Maalbouch und Wassafarm howe ah amaal kröigt. Ma haout halt des kröigt, woos in Gschäftan zan Kaafm woa, waal es haout ja niat allzavül geem im Kröich. Spaata naou da Aasweisung in Bayern haouts ja nu wenga geem. Selwabachna Plätzla, Lebkouchn und Epfl van oinga Baum woan ah meist untan Baum gleeng. Die Mäu(d)la ham meist a Pupp und an Woong dazou kröigt, dea ies owa meist varan öldern Mäu(d)la heakumma. Des Zeich haout ma ja meist an die näxta Generation weitageem. Ah a Puppstumm ham döi oft kröigt. Iech hoo ah amaal an Kaaflo(d)n kröigt, dea haout miea ahgfalln. Owa des ies allas nouch de Feiertooch wieda gweggraamt woan fua as Gaoua draaf.

Ma mecht sich schaa oft Gedankn, wenn ma häiat und sieah, woss die Kinna heit alls kröing und woos döi fua Wünsche ham. Owa sie wiss'n des oft gaoua niat zan schätz'n und des Zeich liegt spaata oft achtlos imma, waals inzwisch'n schaa wieda woos Neis gitt.

Miea ham ah an unnan kloin Gschenkan a Fraad ghat und ham uns imma wieda aff Weihnacht'n gfraad.

Werden Sie Mitglied im Heimatverband des Kreises Asch e.V.!

**As alta Rom woa a Dreeg
dageng — oda wöi sich alles
sua ändat.**

Ich meun, woos as täistn und as immaolwan betrifft. Brot und Spiele häut da Kaisa vaordnt, sua lang, bis nãu alles untaganga iis.

Woos woan mia dãu daheum in Asch fãu glickliche und zfriena Leit, sua ohne Handy, Fax, Internet und TV. Mia ham halt nu Zeit ghatt zan Denkn, waal ma aasgshlãufm woan.

No ja, freile woan mia a wãng rickstãnde. Owa wemma dös heit sua betracht, woa unna Lehm scha normala wöi as heitiche, oda wöi im altn Rom. Und dãu kumman eun manchmal sua Gedanken, wãu ma sich frãigt, wãu sãn mia dãu blãus glandt.

Ich wãiß natirle niat, wöis va enk ausschaut. Owa in ara grãißan Stadt iis nimma schãi. Iwaral liegt Papierzeich, Dosn und Flaschn imma, manchmal an Meta varan Papierkorb weeg. Oda sie lanns glei in Zuuch lieng. As wiad scha wãa wegrama. Af ara Bãnk tzt ma sich heit nimma untn hii, ma mou sich aufd Lãhna setzn und mitn Dreegschouan af die Sitzflãchn. In da U-Bahn aa, dãu legt ma die Föiß mit Schouen af die gengiwa liegnda Bãnk. A Kaugummi wiad hiigschpeit, wãus grood passt und dõi oatrehna Kaugummi sãnn nãu affm Gäisteich oda aaf Plattna sua schãi. Insofãan iis die Gsellschaft heitzatooch scha sehr gebildet. Dãu woan die Rõma, und natirle aa mia in Asch weit zrick.

Deshalb brachtma heit ab und zu amaal Seminare zua Selbstfindung, wöi se soong. A ordntliche Schöll tãts freile aa, owa dãu kimmat sich ja koa Mensch drimm. Dös mou ma amaal beowachtn, wöi dös lafft. Alle poa Munat wiad iwa dös Bildungswesn baabat und dass Reformen hãamoun. Dann wiads wieda stilla. Und dawaal sãmma in Eiropa scha baal as dimmsta Volk. Statt Lehra wãan etz imma mãjara Psychologen bracht. In Sportvar-einen, ban Militeer, ja in da Stadt sãnnse scha oagstellt. Ma denkt fei grood, dass mas nãa nu mit Verricktn za tãu häut.

In dãan Zusammenhang sãn dõi Iwãnts interessant, woos se etz imma efta vaanstaltn. Dãu nãa zan Beispl: Dõi Laffpareid in Berlin oda Rockparadn. Al poa Wochn annera, laut und wuchte. Dõi gãngan nãu glei die ganza Naacht durch. Dõa waa in Asch woos gwesn. Die Weiwa fast nackat und grãi oagmalt. Ma siat gãua nuimma, wöi schãi dasse sãn. Und dann dõi Dadamannla mit ian Blechgeklimper woose immahãnga ham und ihrn Schelefrisurn.

Und jeds mou wissn, dasse dãu da-baasãn. Dãu wãan nãu Emails in die Welt gschickt und immatelefoniat. Dãu kinnt ma nimma miit. Und an Dreeg lann dõi lieng, glei tonnenweis. As weegraama kost ja nix. Dãu hãin suagãua die Rõma gschaunt.

Ich wãiß ja niat, wãu se dõi Ma-



*Unserer treuen Bezieher- und Lesergemeinschaft und allen
unseren lieben Mitarbeitern von Herzen ein schönes und
besinnliches Weihnachten und viel Glück und Gesundheit
für das neue Jahr!*

Ihr ASCHER RUNDBRIEF!

**Die Vorstandschaft des Heimatverbandes des
Kreises Asch und der Stiftung Ascher Kulturbesitz**

wünschen allen Landsleuten aus Asch und Umgebung
ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest
und für das Neue Jahr 2009
Gesundheit, Glück und alles Gute!



Horst Adler, 1. Vorsitzender



Die Ascher Vogelschützen, Rehau,
wünschen allen Mitgliedern, Freunden und Gönnern ein
gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches Neues Jahr.

Wir verbinden diese Wünsche mit einem herzlichen
Dankeschön an alle
Spender und Landsleute.

Die Vorstandschaft — Dr. Günter Gläßel



**Die Sektion Pfaffenhofen — Asch
im Deutschen Alpenverein**

wünscht allen Mitgliedern und Freunden ein
**gesegnetes Weihnachtsfest sowie Glück,
Gesundheit und Erfolg im Jahre 2009!**

Wir danken allen, die uns auch im vergangenen
Jahr mit Rat und Tat unterstützt haben.
Bitte halten Sie uns auch künftig die Treue!

Sepp Hobmeier, 1. Vorstand — Klaus Baumgärtel, 2. Vorstand



niern hãaham. Owa in Amerika und in Russland, nãa z. B., howe sua woos niat gsãa. Und zan Schlãufm hammse koa Zeit mãja. Võja Stunn Fãansehn, drei Stunn im Intanet sõrfen, a wãng Vidiospiela machn, untawegs schnell a wãng Musik horchen und dazwischen, as iis ja aa wirkle niat schãi, dazwischen nu a poa Stunn arwan und glei aasaldowan, wãu wiida da Teifl lãus iis, dassma ja nix vasammt. Und wenn se nãu doch amaal möi sãn, nãu schnupfm se irgengewoss ei, dass ja

niat aaschlãufn, denn sie kenntn ja woos vasaama. Aasgrouta und gscheita Kepf huhln ma uns scha aussn Ausland, waal va uns baal nix mãja funktioniat. Mit a poa Wõatan umrissn: Rom woa dãu nix dageng und iis untaganga. Natirle iis ma Gschreibsl niat vollstãnde. Dãu gewats fei nu vl zan Schreim. Iwa die Bürokratie z, B. und die Bolitika. Dös iis owa dann scha mãjara zan Lachn. Mit Anstand, Bildung und praktischn Vastand häut dös nix mãja zan tãu. *Rudolf Ritter*



Ziegelei Hofmann im Winter-Sonnenuntergang

Denksteine im Elstertal (VIII)

von Prof. Dr. Herbert Braun

Der Grundriss einer verschwundenen Burg kann oft noch an Geländeformen, die von Menschenhand stammen müssen, erahnt werden. Nach solchen wird in diesem Kapitel gesucht.

Anmerkung

Die Heimatforschung hat wegen der Vertreibung mehr als anderswo mit dem Verlust alter Dokumente zu kämpfen. Freilich fehlten für die vermutete Burganlage am Wernersreuther Laub-Bühel seit jeher Schriftstücke, so dass sich meine „Heimat-Archäologie“ nur auf indirekte Hinweise stützen konnte — die ja immer Raum für Zweifel lassen.

Graben müßte man können, nach handfesten Beweisstücken! Dieser Notruf wird aber auch hierzulande laut, denn niemand darf einfach Grundstücke umwühlen. Ersatzweise erlaubt jedoch technischer Fortschritt ein sanfteres Vorgehen, indem Luftaufnahmen auffällige Bodenstrukturen sichtbar machen, die der Fußgänger nicht erkennen kann. (Bei Marktbreit hat man so ein ganzes Römerlager entdeckt.)

Da fiel kürzlich mein Blick auf eine Quasi-Luftaufnahme von Wernersreuth. Ein Flieger war dazu nicht notwendig, denn das Dorf im Elstertal ist vielfach vom Bergsattel beim Lerchenpöhl gleichsam aus der Vogelperspektive fotografiert worden.

Das sehr alte Foto ist leider von schlechter Güte, so dass ich — die nicht einschlägigen Details weglassend — eine verdeutlichende Zeichnung anfertigte.

Foto: Sebastian Schrafmagel, um 1962



Die Viereck-Schanze

Der Laub-Bühel wird hier aus der umgekehrten Richtung, als er in DENKSTEINE IV (Rundbrief Mai 2008) skizziert ist, abgebildet. Einige Häuser (links „Armenhaus“, rechts „Schloss“ Nr. 69, sowie inmitten das später erbaute „Alte Schulhaus“) dienen der Orientierung.

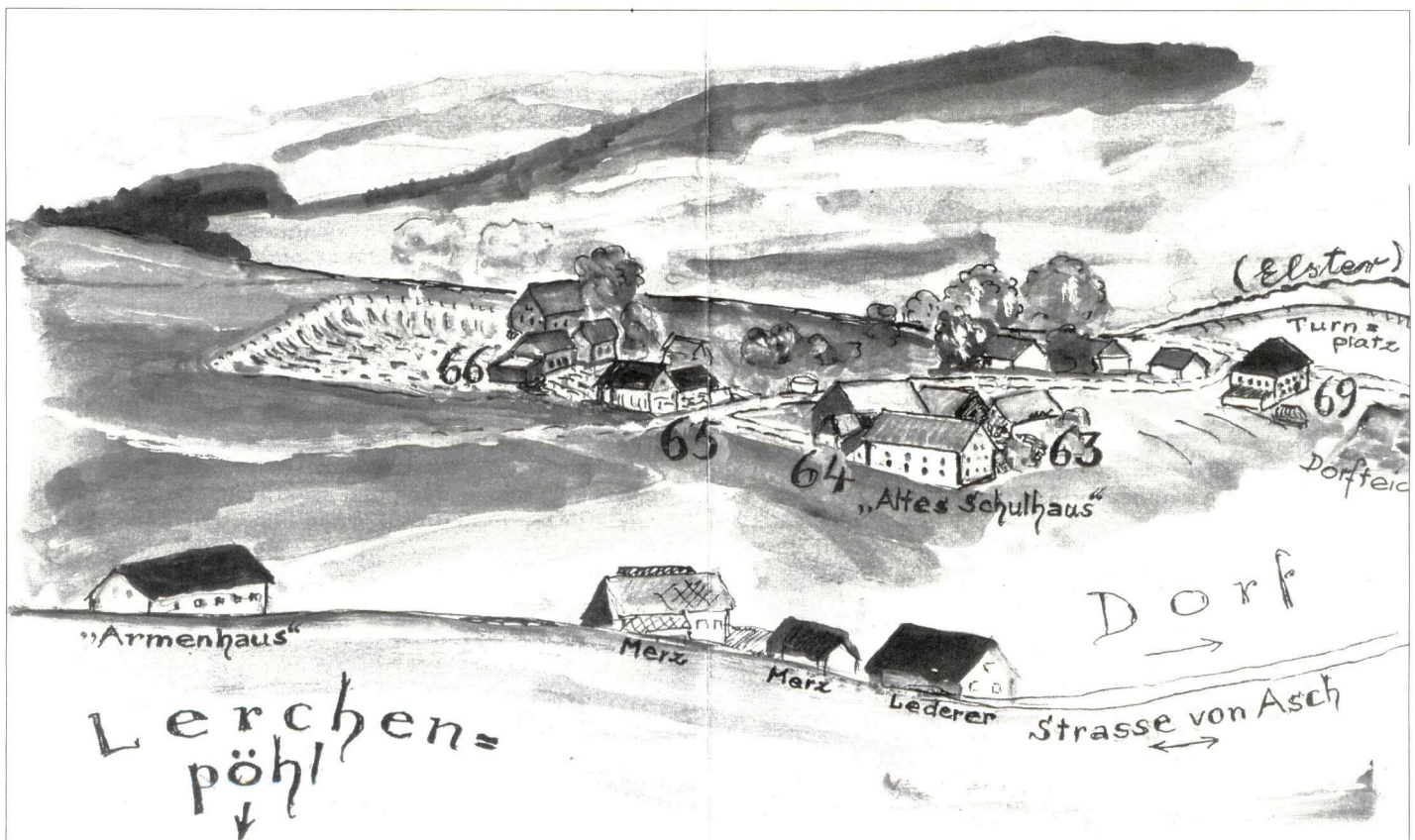
Entscheidend ist das helle, offenbar von Menschenhand ausgeschachtete Viereck, auf dem die vier alten Erbhöfe Nr. 63, 64, 65, 66 stehen. Besonders die linke, obere Kante (heute übrigens von Bäumen bestanden), war mir zwar schon immer aufgefallen; doch erst die Aufnahme offenbart die volle, künstliche Vierecks-Gestalt.

Kein Landwirt hätte so weit hinter seinem Haus herum gegraben! Die Schanzarbeit kann nur der Errichtung

einer Palisadenwand (in Abstand innerhalb der Kanten) gedient haben, die einen Angriff von der Bergseite her abwehrte. An der (rechten) unteren Hälfte, um das Eck vom „Alten Schulhaus“ herum, war durch die Hanglage keine Abgrabung mehr nötig.

Den zwischen den Häusern hindurch führenden Weg sperrten wohl einst Burgtore. Er ist die älteste Ost-West-Trasse, klarerweise bevor das Dorf entstand, und wurde bis zuletzt auch von Oberreuthern als „Kirchsteig“ nach Asch genutzt.

Die ganze Anlage bot Raum für die Burgbauten, Lagerräume, Pferde- und Milchviehställe und verfügte am unteren Ende über den reichlich sprudelnden „Lederers-Brunnen“ zur Trinkwasserversorgung auch im Falle einer Belagerung. (Fortsetzung folgt)





Rosbacher Ecke

Mitteilungsorgan für den Markt Rosbach
mit Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn



Zum Jahresende will ich Euch einmal Dank sagen für die Mithilfe bei der Gestaltung der „Rosbacher Ecke“. Es wäre schön, wenn sich noch weitere Landsleute daran beteiligen würden. Ferner danke ich Euch für die immer noch rege Beteiligung an unseren Fürstfeldbrucker Treffen sowie für Euere Spendenbereitschaft bezüglich Orgelprojekt und Fortbestehen der Heimatzeitung.

*Allen Lesern ein friedvolles Weihnachtsfest
und für das Neue Jahr viel Glück und Gesundheit
wünscht Euch Euere Helga Schlosser!*

Früher . . .



Früher, da hatten wir nicht viel,
das waren andere Zeiten.
Doch wir hatten ein schönes Ziel,
uns Freude zu bereiten.
Denn es war Weihnacht!

Wir hatten einen Weihnachtsbaum,
es lag nicht viel darunter
doch waren wir, man glaubt es kaum
trotzdem froh und munter.
Denn es war Weihnacht!

Die Puppe bekam ein neues Kleid,
die Strümpfe für uns waren neu.
Mehr hielt das Christkind nicht bereit,
und wir haben uns gefreut.
Denn es war Weihnacht!

Früher, ja da hatten wir uns,
wir sprachen miteinander und sangen,
und die alten Weihnachtslieder,
durchs ganze Haus sie klangen.
Denn es war Weihnacht!

Ja, früher — das ist lange her,
doch sollten wir versuchen,
wieder mehr füreinander da zu sein
und uns auch zusammen freun —
Nicht nur an Weihnacht!

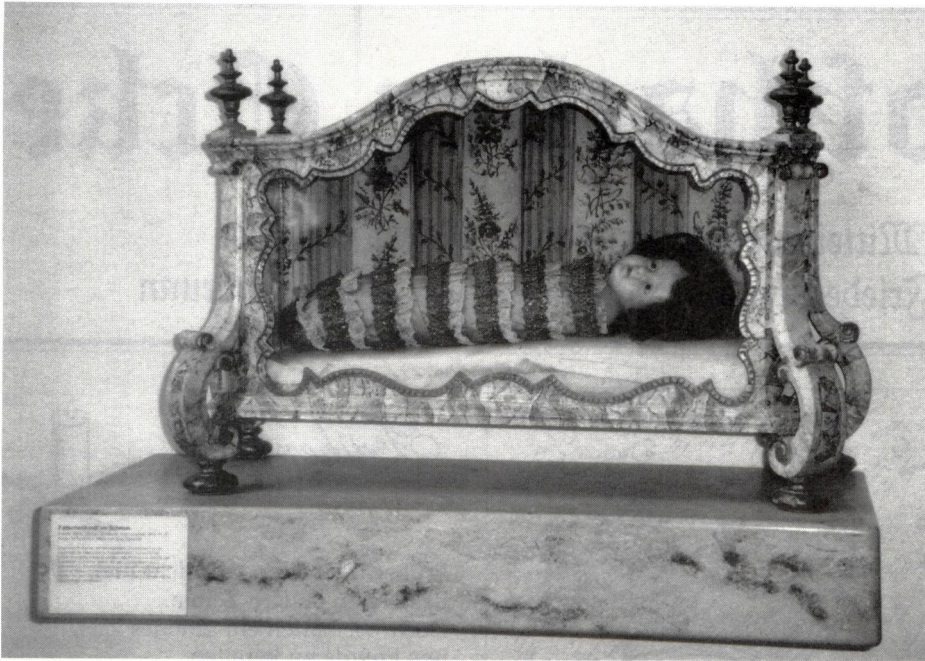
Vorweihnachtszeit

In der von Jahr zu Jahr geschäftiger und lauter werdender Vorweihnachtszeit, die mit Reklame und überquellenden Schaufenstern zunehmend überfrachtet wird, gehen meine Gedanken zuweilen mit Sehnsucht in die Kindheit zurück.

In jenen Spätnachmittagen im Dezember lehnte ich oft in der elterlichen Bäckerei am Backofen, der meinen Rücken angenehm wärmte. In der Nase hatte ich den Duft nicht nur von Brot und Semmeln, sondern auch von allerlei weihnachtlichem Backwerk. Bis auf die Stimmen aus unserem Laden war es ganz still drinnen und draußen. Durch das Fenster der Backstube schaute ich nach Westen, wo die untergehende Sonne den Himmel in ein eigentümliches sattes Rot tauchte.

„Schau“, sagte mein Großvater und deutete auf den geröteten Horizont, „der





Die Steanla zöiha af oan Himml
drüm drück du, ma herzis Kinnl
deina blankn Äugla zou
u schlauf fest in gouta Rouh.

Gehnga morgn fröih die Sternla unta
wiad ma Kinnerl wieda munta,
affa drück ich's vulla Lust
schäj glückseli oa ma Brust.

Otto Zerlik

Rupprich bäckt. Schau nur, wie er seinen Backofen angeschürt hat.“ Was malte ich mir da alles aus! In meiner Vorstellung sah ich den Rupprich dort ebenso emsig hantieren wie meinen Vater am heimischen Backofen. In den nächsten Tagen hielt ich immer wieder gespannt danach Ausschau, ob der Backofen im Himmel wieder geheizt war und überlegte, welches Backwerk wohl diesmal an der Reihe wäre.

Anfang Dezember versetzte mich mein Großvater immer in Aufregung. Wie ich pflegte er am Vorabend des Nikolaustages einen Strumpf an die Tür zu hängen, damit ihn der Rupprecht fülle. Was die Auswahl der Strümpfe war er mir haushoch überlegen. Während ich nur mit grauen oder braunen Strümpfen aufwarten konnte, prahlte er mit der Farbe seiner Strümpfe. Er besaß nämlich ein Paar alte, die – vom vielen Waschen verfärbt – tatsächlich einen rosa Schimmer angenommen hatten. Wegen dieser Strümpfe gab es endlose Streitgespräche zwischen Großvater und mir. Meine Argumente: „aber meine Strümpfe sind viel länger als deine und noch gar nicht gestopft“ übertrumpfte der Großvater mit siegessicherem Lächeln: „Aber rosa sind sie halt nicht!“ Und rosa Strümpfe, das befürchtete ich sehr, würden dem Rupprich sicher besonders gut gefallen.

Am 6. Dezember in der Frühe hingen unsere beiden Strümpfe einträchtig an der Türklinke, beide prall gefüllt und schwer. Ich schleppte sie in die Backstube, wo Eltern und Großeltern schon seit zwei Stunden arbeiteten. Aus meinem unscheinbaren braunen Strumpf rollten Äpfel und Apfelsinen, Nüsse, Feigen und

„Zuckerla“. Der rosa Strumpf des Großvaters wollte seinen Inhalt nur ungern preisgeben, da musste ich tüchtig mit der Hand nachhelfen. Erdäpfel kamen zum Vorschein und halbe Briketts, säuberlich in Zeitungspapier eingewickelt. So war mein seelisches Gleichgewicht wenigstens für dieses Mal wieder hergestellt!

Edith Wettengel †

Aus der Roßbacher Kantoratschronik von Kantor Gustav Hofmann

„Verzeichnis musikalischer Aufführungen, begonnen Juli 1894“.

Mette und Musik zu Weihnachten.

Die Sänger der sog. „Weissagung“ in der Christmette sind dort fein säuberlich aufgelistet. Die zwei oder drei ältesten Chorschüler sangen die Solostellen. Bis 1920 waren die Chorschüler nur Knaben.

1895 zu Weihnachten folgende längere Eintragung: Zweistimmiger Knabenchor „Der Heilige Abend“ von C. Stein. Früh 5 Uhr Christmette. Weissagung sangen Eduard Tippmann und . . . Jäckel. Die Christmette ist der Stolz der hiesigen Gemeinde. In allen Gemeinden der Umgebung aufgelassen, erfreut sie sich eines geradezu massenhaften Besuches, so dass die Kirche vor Weihnachten stets einer fachmännischen Untersuchung (besonders wegen der Tragfähigkeit der Emporen) unterzogen wird. Herr Cantor hat diesem Gottesdienste seine ganze Kraft gewidmet und ganz bedeutende sangliche Leistungen erzielt. Die Ge-

meinde fürchtete, dass wegen der unumgänglich notwendigen anstrengenden, ja aufreibenden Vorbereitungen – die Singstunden beginnen bereits Ende Oktober – unter einem eventuellen Amtsnachfolger diese Gottesdienste entfallen möchten. Die Christmette wird aber gegenwärtig (und bis 1945) genau so durchgeführt wie vor dem Jahre 1894. – Der erste Chor „Sei uns willkommen, Jesu Christ“ dreistimmig, ist sehr schwer für Kinderstimmen wegen der ungewöhnlichen Harmonisierung fast zu schwer. Der zweite Chor (gemischter Chor) „Ehre sei Gott in der Höhe“ ist leichter. Der dritte Chor „Weissagung“, gemischter Chor mit Knabensolo, ist ebenfalls sehr schwer. Der vierte (zweistimmige) Knabenchor mit Orgelbegleitung (es handelt sich entweder um „Heilige Nacht, du kehrest wieder“ oder „Vom Himmel ward der Engel Schar“) ist sehr stimmungsvoll und von mäßiger Schwierigkeit. Da die ersten drei Chöre mit Ausnahme der Solostimmen auswendig gesungen werden, so wird die langwierige Vorbereitung erklärlich.

1896 Weissagung: Richard Grimm, Hofmann und Christian Badmüller.

1897 Die Weissagung sehr rein gesungen von Richard Grimm und Rudolf Wölfel (Sohn des Oberlehrers Wölfel).

1898 Die Weissagung sangen Christian Badmüller und Ernst Ritter sehr zufriedenstellend. – Der „Österreichische Protestant“, Klagenfurt, schreibt über diese Christmette in Nr. 1 des 24. Jahrgangs folgendes: „ . . . Die weißgekleideten Schulknaben, mit einer roten Schleife über die Achsel und brennender Kerze in der Hand, sangen um den Altar herum stehend das „Ehre sei Gott in der Höhe“ und die „Messianische Weissagung“, unterstützt vom hiesigen Männergesangsverein I. mit klarer wohlgeschulter Stimme. Für den Cantor, Herrn Gustav Hofmann, ist die Zeit der Gesangsübungen jedes Jahr eine anstrengende, die Freude der Eltern und andächtig versammelten Gemeinde aber auch ein dankbarer Lohn.

1899 Weissagung Ernst Ritter und Reinhold Voit.

1900 Weissagung Adolf Grimm und Bruno Ludwig, 39 Mettenknaben aus der 4. und 5. Volksschulklasse und 1. bis 3. Klasse Bürgerschule.

1901 Wie 1900, 48 Mettenknaben. Am 1. Weihnachtsfeiertag Sologesang von Frl. Ida Alberti, Tochter des Superintendenten Alberti, Asch, „Loblied des Höchsten“ von Karl Robrich, Lehrer an der großherzoglich. Musikschule in Weimar. Die junge Künstlerin wusste durch ihren herrlichen Vortrag bei der zahlreich versammelten Gemeinde einen ergreifenden Eindruck hervorzubringen.

1902 Weissagung Adolf Hendel, Ewald Martin und Robert Baumann. Die Altstimme des Letzteren gab diesem unisono Gesang eine Fülle wie noch nie zuvor.

1903 Weissagung Adolf Hendel, Hermann Schwab und Gustav Ritter.

1904 Mette wie gewöhnlich. Vormittagsgottesdienst „Schweig ihr ernsten



Gertrud Ritter und Sohn Erwin mit den Schneeschuhen am Schüttenplatz.



Margit und Renate Woeschka mit Anneliese Pastor beim Schlittensfahren in der Neuen Welt.

Glocken“ von Stein. Weihnachtspastorale von Merkel. 2. Feiertag: Elegie von Ernst für Violine, Solist Otto Jäger, Musiker in Lugano, fand Anklang.

1905 Weissagung Max Rei, ... Knöckel und Robert Hendel.

1906 Weissagung Adolf Brenner, ... Wild und Hermann Seidel. 63 Mettenknaben.

1907 Weissagung Robert Hendel, ... Baumann und Max Schuhmann. 72 Mettenknaben.

1908 keine Eintragung über die Mette. 1. Feiertag: „Welche Freude“ dreistimmig von Wachsmann. 2. Feiertag: „Christ sei getreu“ von Palme, dreistimmiger Knabenchor, Orgelphantasie „Stille Nacht“ von Pfretschner.

1909 Diesmal nur 49 Mettenknaben. So stark schwankte die – freiwillige – Beteiligung.

1910 Weissagung Karl Ritter und Hugo Fischer. 58 Mettenknaben.

1911 Weissagung Werner Uebel und

Hermann Ludwig. 1. Feiertag: „Zu Bethlehem geboren“, zweistimmiger Knabenchor von Becker. 2. Feiertag: „Heilige Nacht auf Engelsschwingen“ von Rheinberger, gesungen von Dr. Rudolf Wölfel.

1912 Der erste Chorschüler Alfred Vogel sang allein die Weissagung (später nach Amerika ausgewandert).

1913 Weissagung Herbert Hofmann (Kantorsohn) und Willi Herold.

1914 Weissagung Reinhold Hertrich und Rudolf Schlegel.

1915 Weissagung Karl Lederer, Karl Grüner und Erwin Heinrich. 56 Mettenknaben.

1916 Wegen Erkrankung des Kantors wurden vom 1. Oktober an die Lieder mit den Mettenknaben von Fr. Gretl Hofmann (Kantorstochter) eingeübt und von ihr in der Christmette auch auf der Orgel begleitet. Die Weissagung sangen Manfred Bohra, Max Günther und ... Lederer (Sohn des Landbriefträgers).

1917 Weissagung ... Rauh und Max Müller. 1. Feiertag: „An der Krippe“, Duett für zwei Singstimmen, Frauenchor und Violine. Gesungen von Fr. L. Wolf und Fr. L. Richter, Violine Herr Werner Uebel.

1918 Weissagung ... Vogel und ... Ploß. 55 Mettenknaben. Es wurde diesmal auf eine besonders gute Aussprache Wert gelegt, die besonders bei der Stelle „siehet ein großes Licht“ überraschend schön hervortrat. Beide Knaben erhielten hierfür vom Kantor eine Belohnung. Alle Chöre wurden ausgezeichnet gesungen. Der älteste Sänger Christian Rank (geb. 1846), der wohl mehr als 60 Metten mitsang, ist vor einigen Monaten gestorben.

Damit enden die Eintragungen von Kantor Gustav Hofmann. Mancher Leser wird vielleicht unter den Sängern der Weissagung seinen Vater oder Großvater entdecken.

☆

Nachtrag

In der Kantoratschronik ist für 1908 kein Eintrag über die Christmette. Beim Blättern in alten „Heimatboten“ fand ich in der Ausgabe 4/1978 folgenden Beitrag von Hugo Rei (Uhrmacher):

„Es ist nun 70 Jahre her seit dieser Christmette von 1908. Für uns Roßbacher bleibt die Christmette die schönste weihnachtliche Begebenheit mit ihren wohlvertrauten Weisen.

Im Jahre 1908 traf die Verpflichtung, die Weissagung, den Höhepunkt der Christmette, zu singen, mich und meinen Freund und Schulkameraden Lorenz Müller (Geiertischer). Mit etwas Lampenfieber lauschten wir der feierlichen Einleitung auf der Orgel, dann kam unser Einsatz mit noch benadeten reinen Kna-

benstimmen: ‚Höret an die Weissagung des Propheten Jesaja.‘ Es ging alles gut. Wir waren ja auch gut vorbereitet durch eigens für uns beide abgehaltene Abendproben in der Wohnung von Kantor Hofmann, wobei uns seine freundliche Frau mit Tee und Plätzchen verwöhnte.

Zur Eigenart der Christmette möge hier erwähnt werden, dass damals nur Knaben als Mettensänger eingestellt wurden. Das erfüllte uns Buben mit besonderem Stolz, dass nur wir Christkindln sein konnten! Aber schon einige Jahre später waren auch Mädchen berechtigt und würdig, Christkindln zu sein. Man könnte fast annehmen, dass in Roßbach die Christmette den ersten Schritt zur Gleichberechtigung der Frau brachte.“

Der Roßbacher



Eine heitere Weihnachtsgeschichte

Nun war das Christkind auch zu uns gekommen.

Einen festen halben Sack Post hatte es für den Störtrupp an einer Fernsprechleitung im Kaukasus gegeben. In die dürftige Unterkunft war reine, lautere Weihnachtsfreude eingezogen. Für jeden war etwas dabei; Briefe Weihnachtskarten von den Lieben daheim und von den anderen Fronten und sehnlichst erwartete, stattliche Weihnachtspäckchen. Während unsere beiden Ehe-

männer zuerst die Briefe ihrer Frauen mit leuchtenden Augen lasen, gingen wir Ledigen sofort dem geheimnisvollen Inhalt der Päckchen auf den Grund. Laute, freudige Zurufe gingen hin und her. Im Nu stand von der Hülle aus Pappe befreit ein kleines Christbäumchen auf dem Tische und verbreitete bald den warmen Schein seiner Kerzen. Kuchen und Plätzchen hatte ein Jeder bekommen. Doch einer musste vom anderen probieren, wie die Lebkuchen und Kekse, von lieben Händen gebacken, schmecken. Nun kamen auch die Besonderheiten der Päckchen zum Vorschein. Michl stellte fest, dass eine feste Brotzeit in Gestalt eines tüchtigen Trumm Geräucherten nicht fehlte. Alois, unser Längster aus dem Bayerischen Wald, schob mit Befriedigung einige Päckchen Schnupftabak in die weiten Taschen seiner Feldbluse und freute sich, dass der Nachschub klappt. Dolf aber tat mit seinen seit längerer Zeit vom Rheuma geplagten Beinen einen Luftsprung, der ihm die Bewunderung von uns Allen einbrachte. Er schälte mit behutsamen Fingern aus viel Papier ein

kleines „Roßbacher“-Fläschchen heraus. Schorsch, sein Landsmann aus unserem schönen Ascher Ländchen, vergaß für einen Moment das Auspacken, der Mund blieb ihm offen stehen, während aus ihm der staunende Zuruf kam: „Eine Flasche Roßbacher!“ Alle Kameraden drängten nun um unseren Dolf herum, der, während er die Flasche öffnete, ihnen beredsam die Vorzüge des heimatlichen Göttertrankes pries. Mit spitzen Lippen und andächtiger Miene nahm er einen Schluck aus dem Fläschchen, leckte einen im Mundwinkel hängen gebliebenen Tropfen weg, schnalzte mit der Zunge und urteilte dann mit zusammengezogenen Brauen: „Früher war er stärker“. Schorsch, dem er das Fläschchen als Nächstem reichte, nickte nach dem Absetzen bestätigend und erklärte: „Die vielen ausländischen Kräuter sind eben jetzt im Krieg nicht mehr so zu haben!“ Die Flasche ging nun reihum und da die meisten der Kameraden aus dem benachbarten Bayern sind und einen Kräuterschnaps kennen, wurden noch viele kluge, fachmännische, von langer Erfahrung auf diesem Gebiet zeugende Urteile laut. Einer rühmte den feinen Kräutergeschmack, ein anderer meinte, Das Tränklein müsse eine besonders belebende, wärmende Wirkung haben, wenn man es, vom Störungssuchen im eisigen Nord-Ost heimkommend, genießend schlüft. Dolf aber sagte es ihnen immer wieder, da hätten sie erst einmal einen echten Friedens-Roßbacher kennen sollen, während unser Schorsch bedauerte, dass es jetzt nicht mehr die großen dickbauchigen 1-Liter-Flaschen gäbe. Bald aber musste zum Leidwesen Aller das Kosten eingestellt werden, da es nichts mehr zum Probieren und Urteilen gab.

Dolf hütete sich aber etwas zu sagen, als er wenig später am Grund des Päckchens einen Brief fand, in dem es unter anderem hieß: „... Tante Olga schickt Dir mit den besten Weihnachtswünschen selbstgemachten Rheuma-Balsam aus echt heimischer Arnika und wünscht Dir baldige Besserung!“

Schmunzelecke

Kindermund zur Weihnachtszeit

In diesem Jahr sollte der Nikolaus nicht nur in der Nacht heimlich die geputzten Schuhe füllen, sondern mit Rauschbart, goldenem Buch und schwerem Sack leibhaftig am 6. Dezember erscheinen. Seine Rolle übernahm der Vater von Vanessas Kindergartenfreund Jonas, ein Holländer. Er rumpelte und pumpelte durchs Treppenhaus, wie es sich für einen richtigen Nikolaus gehört, klopfte mit seinem großen Stab an die Tür und bat mit tiefer Stimme um Einlass. Die Kinder blickten ihn ehrfürchtig an, sagten schüchtern ihre Gedichte auf und bedankten sich artig für Äpfel, Nüsse und Geschenke. Nachdem er sich mit holländischem Akzent auch bei Vanessa nach deren Betragen erkundigt hatte, flüster-te diese ihrer Mutter ins Ohr: „Mama, der Nikolaus spricht genau so lustig wie der Papa von Jonas!“

Dass kindliche Fragen bisweilen unseren Horizont übersteigen, werden Mütter und Väter aller Länder bestätigen. Doch wenn es normalerweise naturwissenschaftliche Erklärungen gibt für Probleme der Art „Warum ist der Himmel blau?“ oder „Warum tut Haare schneiden nicht weh?“, die wir einfach nicht (mehr) auf der Platte haben, so fordern uns vor allem die letzten Wochen des Jahres regelmäßig auf besondere Weise heraus. Wer hat auf die Schnelle eine schlüssige Lösung für folgenden Dialog zwischen Alina und ihrem Cousin: „Wo ist denn das Christkind das ganze Jahr über?“ „Na, bei Opa und Oma in der Kiste auf dem Speicher!“ „Nein, das wohnt im Himmel!“ wirft die Mama ein. Prompte Reaktion: „Dann ist es ja tot?“

Auch die einfache Frage, wie alt denn das Jesuskind dieses Jahr werde, überfordert uns zunächst einmal. Und richtig tiefsinnig ist der kindliche Gedanke, warum das Christkind denn nichts geschenkt kriegt, wenn es doch Geburtstag hat ...

Armer Christbaum

„Haben Sie schon Ihr festliches gartenbauliches Element auf dem Balkon?“ „Mein – was bitte?“ „Nun, dieses Nadelgewächs, das man mit Kerzen bestückt und mit allerlei Dingen behängt.“ „Ach so, Sie meinen den Chr ...“. „Psst! Nicht laut sagen! Es könnten Andersgläubige in der Nähe sein.“

Dieser Dialog müsste eigentlich auf Englisch geführt sein. Denn die Meldung kam aus London: Die Stadtverwaltung von Northampton hat angeordnet, dass Christbäume nicht mehr als solche bezeichnet werden dürfen. Aus Rücksicht auf die Gefühle der zahlreichen Nicht-

Christen heißen sie dort jetzt „festliche gartenbauliche Elemente“.

Ein klein wenig mehr Selbstbewusstsein würde uns Christen gut stehen. Haben doch Nadelbäume zu Weihnachten eine fast 500-jährige Geschichte. 1509 kam dieser Brauch im Elsass und im Schwarzwald auf und wurde von Lu-

ther übernommen. Im 19. Jahrhundert setzte sich der Weihnachtsbaum auch in der katholischen Bevölkerung durch. Der Sinn des Weihnachtsbaumes ist bis heute lebendig: Trotz Frost und Kälte grünt die Natur, ein untrügliches Zeichen dafür, dass letztlich das Leben über den Tod siegt.

schwundene Eger“ herausgegeben. Der Kalender wird im Infozentrum auf dem Marktplatz und in den Buchhandlungen in Eger verkauft.

☆

Weihnachtsmarkt mit böhmischen Spezialitäten

Eger – Die Stadtverwaltung Eger will den Weihnachtsmarkt in diesem Jahr neu gestalten. Während in den vergangenen Jahren Vietnamesenstände mit allerlei Ramsch auf dem Platz zu finden waren, sollen heuer ausschließlich typisch böhmische Weihnachtsartikel und Spezialitäten angeboten werden. Der Markt findet vom 29. November bis zum 21. Dezember statt.

☆

Tschechiens größter See in Nordböhmen

Komotau – Auf dem Gebiet des stillgelegten Kohletagebaus bei Komotau (Chomutov) in Nordböhmen hat man begonnen, das Gelände für einen See zu fluten. Es wird „Most-Brüx“ heißen, 311 Hektar groß und bis zu 75 Meter tief sein. Er entsteht an der Stelle der ehemaligen Stadt Brüx, die dem Braunkohletagebau weichen musste. Drei Jahre wird es dauern, bis die Fläche geflutet ist. Dann wird es sich um den größten See Tschechiens handeln. Bis zum Jahr 2030 entstehen in dem Gebiet weitere Wasserflächen, darunter ein 1260 Hektar großer Stausee bei Brüx. Zum Vergleich: Der Untreusee bei Hof ist 60 Hektar groß, der Chiemsee in Oberbayern als zweitgrößter innerdeutscher See umfasst 8000 Hektar.

☆

Fehlinformation

Anfang November glaubten wir, unsere Leser mit einer sensationellen Nachricht überraschen zu können, mangels eines Fotos wurde die Veröffentlichung zurückgestellt. Und das war gut so. Diese Information entspricht nämlich nicht den Tatsachen. Es wurde uns damals mitgeteilt, dass auf dem Ortsschild unseres Heimatortes neben der tschechischen Bezeichnung „Hranice“ auch wieder der frühere deutsche Name „Roßbach“ zu lesen sei. Es handelt sich aber nur um eine Art Wegweiser, auf dem diese beiden Ortsnamen nebeneinander erscheinen und diese Tafel steht zudem auf deutschem Gebiet. Was in anderen Staaten durchaus möglich ist (siehe November-Rundbrief), ist aber in unserem Nachbarland leider noch nicht angekommen.

Roßbach gratuliert

Im Dezember

Zum 90. Geburtstag am 24. 12. 2008
Herrn *Richard Geupel*, Fürstenfeldbruck.

Zum 83. Geburtstag am 25. 12. 2008
Herrn *Ernst Wilfling*, Waltenhofen.

Im Januar

Zum 89. Geburtstag am 23. 1. 2009
Frau *Gertrud Mühlbauer*, Dillenburg.

Zum 85. Geburtstag am 10. 1. 2009
Frau *Elfriede Wunderlich*, München.

Heimatbrief – Weihnachtsbrief

Heimatzeitung! Du trautes Wort!
Handreichung, von Herz zu Herz,
sei es in Freude, sei's in Schmerz,
bleibst du uns allen ein golden Band,
kennst nicht Begrenzung! Wie eine Hand
reichen dich weiter wir, sinnend und froh,
Heimatblatt! Bleib' feurige Loh'!

Wieder steht Weihnacht vor der Tür.
Freude soll's bringen dir und mir.
Und bist du im Stübchen ganz allein,
ein Heimatbrief kann Licht dir sein.
Er kündigt von Christi Geburt, zum Fest,
im Osten, Süden, im Norden und West.
Und was er sonst noch geborgen hält,
sei ein Gruß dir, aus höherer Welt.

Dann wird dieser Bote dir zum Licht,
im Sinne des Wortes, und tröstend er spricht:
„Ich will euch heute ein Himmelsbot' sein,
als Sternlein leuchten, ins Herze hinein“.
Denn Weihnacht ist's wieder, o welche Freud!
Die Glocken künden's jubelnd erneut!

J. Schäfer

Nachrichten

Die neue Tankstelle an der Ebmather Straße wurde bereits in Betrieb genommen. Sie liegt etwa auf Höhe der früheren Weinschänke Knöckel ca. 100 m von der Straße weg. An den sechs Zapfsäulen herrscht reger Betrieb. Vor allem Fahrzeuge mit sächsischen Kennzeichen sind vertreten. Ein großer Verkaufsraum lädt zum „Shopping“ ein.

☆

Cannabis auf dem Dachboden angebaut

Roßbach – Erneut hat die tschechische Polizei eine illegale Cannabis-Plantage ausgehoben. Dabei zeigte sich, dass die Betreiber sich darauf spezialisiert hatten, in leerstehende, baufällige Häuser einzudringen und dort ohne Wissen der Besitzer auf dem Dachboden Cannabis anzubauen. In dem Gebäude bei Roßbach (Hranice) wurden 300 Cannabispflanzen gefunden. Cannabis ist ein Hanf, aus dem Rauschgift gewonnen wird.

Hierzu habe ich noch folgendes erfahren: Es soll sich um das nicht mehr be-

wohnte Haus von Max Künzel (Radio-Girch) im Meierhof gehandelt haben. Das Gebäude sei von der Polizei umstellt und etwa sich darin befindliche Personen aufgefordert worden, herauszukommen. Eine Person leistete der Aufforderung Folge. Auch der Einsatz von Tränengas brachte keinen weiteren Erfolg. Insgesamt sollen aber vier Vietnamesen in diesem Zusammenhang festgenommen worden sein. Für den Anbau dieser Pflanze auf dem Dachboden sei Tag und Nacht Beleuchtung und Belüftung erforderlich gewesen. Dazu hätten die Betreiber das öffentliche Stromnetz angezapft, wodurch man letztlich auf ihr Treiben aufmerksam wurde. Auch das deutsche Fernsehen soll darüber berichtet haben.

☆

Kalender erinnert an verschwundene Dörfer

Eger – Der Kalender 2009 in Eger steht ganz im Zeichen jener Dörfer im Grenzgebiet, die von Deutschen bewohnt waren und nach dem Zweiten Weltkrieg aufgelöst wurden. Der bekannte Historiker Dr. Jaromir Bohác hat den Kalender gemeinsam mit dem Fremdenverkehrsamt unter dem Titel „Das ver-

Leserbriefe

Auf der Titelseite des Ascher Rundbriefes, Monat Juni, habe ich einen blühenden Hang gesehen. Dieser Hang liegt nicht auf der Sorg sondern in dessen Umgebung, nämlich am Guthof Ludwig, den die Sorg in der Zeit zwischen den Weltkriegen gekauft hat.

Ein viel größeres Ereignis auf die Leser muss das Sorger Schloss sein, dessen Aufnahme nachstehend zu sehen ist. So sah das Schloss zu unserer Zeit aus — eines der schönsten Schlösser im Ascher Bezirk überhaupt.

Die frühere Straße Asch — Roßbach führte direkt an diesem Schloss vorbei. 1930 wurde der Anfang dieser Straße neu gebaut. Im Bereich der Sorg führte man eine Westumgehung ein. Das Schloss lag nun im Schlossgarten eingebettet. Ein großer dichter Gartenzaun verwehrte den Passanten der Straße den Einblick auf das Schloss. Deshalb wurde das Schloss etwas unbekannt.



Das Gut Sorg an der Straße von Asch nach Roßbach ist als Schönbacher Vorwerk bereits 1290 erwähnt. Im Jahre 1692 als Schloss der Familie Zedtwitz ausgebaut, ging es 1906 in den Besitz der Industriellenfamilie Fischer über.

Eingesandt von Otto Rödel, Steingastr. 26, 73230 Kirchheim unter Teck

Frau Helene Russ, geb. Klaus, früher wohnhaft in Asch, Roglerstraße 36, heute in 65520 Bad Camberg, Obertorstraße 55 schreibt uns folgenden Bericht:

Die Neier Weltener Hausleierer. Oder Neue Weltener Lohnwirker — früher Strumpfwirker.

Zum Stadtteil „Neue Welt“ gehörten die Spitalgasse, Roglerstraße, Kaltenhofstraße, Lindenallee, Gartengasse, Feldgasse, Lange Gasse, Lenaugasse, Gabelsberger- und Hammerlingstraße.

Mein Vater war einer dieser Lohnwirker.

In seiner Werkstatt waren drei Rundstühle, eine Spulmaschine und eine große Schneidertafel. Die Maschinen wurden elektrisch betrieben, früher war das alles Handbetrieb. Mein Großvater war für verschiedene Firmen tä-

Zu der Geschichte der Sorg und dessen Schloss folgendes: Wie schon erwähnt wurde das Gut als Vorwerk erbaut und bereits 1290 in den Urkunden aufgeführt.

Es wechselte den Besitzer, der immer in den Reihen der Zedtwitze war, oft, bis 1906 der Industrielle Fischer das Gut mit dem Schloss übernahm. Dieser baute sowohl das Gut als auch das Schloss bedeutend aus. Der Grundbesitz und die Viehhaltung waren enorm groß. Durch Zukäufe von einzelnen Höfen wurde alles noch vergrößert. Man bezeichnete das Gut als Mustergut. In den letzten Kriegsjahren beherbergte das Schloss ein Lazarett der Wehrmacht, das von den Amerikanern aufgelöst wurde. Nach der Wende wurde nur noch eine Ernte eingefahren, dann vertrieb man die Leute. Um das Gut und um das Schloss wurde es still, die Gebäude verfielen und das schöne Schloss wurde dem Erdboden gleichgemacht, der Schlossgarten wurde als Müllhalde benutzt. Ein Bild, das man noch oft in unserem Bezirk antrifft.

geschah mit einem Kettenholz. War alles in Ordnung, drehte man aus dem fertigen Stück eine große Rolle und lieferte diese zur weiteren Verarbeitung, wie Färben oder Imprägnieren ab. Aus dem Stoff wurde warme Unterwäsche, wie Herrenunterhosen, Damenschlupfer (im Volksmund hießen diese „Bomber“ oder „Liebestöter“), Kinderunterwäsche die unten offen war und mit langen Beinen (Anzügel) gefertigt, auch Pullover oder Trainingsanzüge. Diese Baumwollwaren verkauften sich gut. Es gab sicher sogar im Ausland Abnehmer.

Die Lohnwirker galten in der Textilindustrie als gute und fleißige Arbeitskräfte. Nach getaner Arbeit trafen sie sich öfter im Gasthaus „Kalter Hof“ beim Götzen Karl auf ein Bier. Häufig aber blieb es nicht bei einem Bier und es wurde spät, denn in froher Runde bei guten Freunden war es halt zu schön. Oft musste ich auch abends einen Krug Bier nach Hause holen. Ich durfte mir dann immer ein Kracherl (Mineralwasser mit Geschmack) kaufen. Das grüne mit Waldmeister schmeckte mir am besten. Zu dieser Gastwirtschaft gehörte auch eine Fleischerei. In diesem Bereich herrschte Ida, eine etwas rundliche aber herzengute Frau. Mit ihrer Tochter Milda und deren Bruder Karli-Bubi spielten wir Kinder hinten im Kalten Hof Völkerball, blinde Kuh oder Verstecken. Waren wir müde, schlichen wir uns zu Ida in den Laden, die schenkte uns dann immer ein Ringerl Wurst. Auch die Bernhardiner-Hündin Blanka durfte bei unseren Spielen oft mitmachen.

Das sind Kindererinnerungen aus der Heimat, einer damals noch heilen Welt.

☆

Sehr geehrte Damen und Herren!

Betrifft den Ascher Rundbrief Nr. 10, Seite 134. Sie wollen wissen ob jemand weiß, dass sich beim Martin in Gürth die Scheune auf böhmischer Seite befand. Ich kann das nur bestätigen. Ich bin 1926 in Grün in „Loch“ geboren und habe bis zu meinem Grenzübergang nach Bayern im Januar 1946 da gelebt. Unser Haus stand an der Grenze und ungefähr 200 Meter von Martin Albin entfernt, deshalb weiß ich es genau. Der Weg von Grün bis zur Grenze war aber kein Feldweg wie beschrieben, sondern eine Straße an der die Häuser standen.

Werner Ru... (Name leider nicht leserlich), Gottfrieding


ALPA
FRANZBRANNTWEIN

Altbewährt und unentbehrlich!

Vom Knopfmachersohn zum Stahlgießer

— Beitrag zum Lebensweg Gustav Krautheims aus Asch —

Asch erfuhr besonders in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine stürmische industrielle Entwicklung. Mit ihr war die Herausbildung bedeutender Persönlichkeiten verbunden ¹⁾. Ein heute eher vergessener Sohn Aschs ist Gustav Adam Krautheim, der 1857 in Asch geboren wurde ²⁾. Sein Vater war ebenso wie schon sein Großvater Knopfmacher. Das Knopfmachergewerbe in Asch wurde schon 1770 erwähnt (1; S. 34).



Gustav Adam Krautheim 1857 – 1926 (etwa 1897)

Quelle: Albert Dresdner, Industrielle. Vertreter der Industrie und des Handels in Wort und Bild. Berlin: Adolf Eckstein Verlag 1899.

Gustav Krautheim hatte 10 Geschwister, von denen nur drei das Erwachsenenalter erreichten. Im Haus Nr. 169, später Schlossgasse 26 ³⁾, erlebte er Kindheit und frühe Jugend. Nach Beendigung der Volksschule besuchte Gustav Krautheim zwei Jahre die Bürgerschule. Anschließend nahm er eine Tätigkeit in der 1868 errichteten Weberei der Gebrüder Adler in der Peintstraße auf. Danach ging er in die Schweiz, um sich Kenntnisse in der Seidenweberei anzueignen ⁴⁾. Erst 1878 trat er einundzwanzigjährig einen dreijährigen Militärdienst an. Die Militärakten ⁵⁾ weisen ihn als „Comis“ (Handlungsgehilfe) und als „Kaufmannssohn mit Beihilfe“ aus, letzteres vor dem Hintergrund, dass sein Vater die Knopfmacherei aufgegeben und einen Eisenwarenhandel aufgenommen hatte. Gustav Krautheim wurde schon bald zum Rechnungsfeldwebel befördert.

Nach Beendigung des Militärdienstes hielt sich Gustav Krautheim wieder in der Schweiz auf. Von Wetzikon im Kanton Zürich kam er dann im November

1888 nach Chemnitz ⁶⁾, wo er sofort eine Tiegelgießerei betrieb ⁷⁾. Er fertigte kleine Maschinenteile aus Temperguss und vermutlich auch aus Stahlguss. Gustav Krautheim hatte mit der Herstellung von Gusserzeugnissen aus zähen Eisenwerkstoffen die damalige Marktlücke erkannt. Bereits 1891 gründete er das „Gussstahlwerk G. Krautheim Chemnitz-Altendorf“, das er in mehreren Bauabschnitten ausbaute ⁷⁾ und in dem er die Erzeugung von Flüssigstahl im Klein-Bessemer-Verfahren als erster in Deutschland in einer Stahlformgießerei anwendete.

1908 gründete er die „Bayerische Stahlformgießerei Krautheim & Co. GmbH“ in Allach (heute Stadtteil von München), der schon 1916 die Stahlformgießerei in Chemnitz-Borna folgte ⁸⁾.

Die Stahl-, Temper- und Graugießereien von Gustav Krautheim lieferten deutschlandweit von Görlitz bis Elberfeld, von Wismar bis Augsburg. Für mehrere Gusserzeugnisse wurde Gebrauchsmusterschutz erteilt. In seinen drei Formgießereien waren etwa 2000 Arbeiter und Angestellte beschäftigt. Die Gussteile fanden in Maschinen und in Fahrzeuge Eingang, die über die ganze Welt verteilt waren. Das galt besonders für Achsbüchsen für Schienenfahrzeuge und für Elektromotorengehäuse aus dünnwandigem Stahlguss. Auf diesem Gebiet wurde in den Gießereien von Gustav Krautheim Pionierarbeit geleistet. Seine Stahlgießerei in Chemnitz-Borna wurde als Musterbetrieb der Gießereiindustrie in höchsten Tönen gelobt ⁹⁾. Diese Gießerei produzierte bis in das letzte Jahrzehnt des vergangenen Jahrhunderts bis zu 27.000 Tonnen/Jahr Stahlformguss. Sie verlor erst nach der politischen Wende ihre Bedeutung. Die letzte Charge wurde im Januar 2004 geschmolzen

Gustav Krautheim war Kaufmann, Betriebsleiter, zuletzt Vorstand der Krautheim AG, außerdem Mitglied des Aufsichtsrates der Sächsischen Webstuhlfabrik vormals Louis Schönherr und Mitglied des Vorstandes des Bezirksverbandes Deutscher Metallindustrieller. Er wirkte im Verein deutscher

Ingenieure und im Verein deutscher Eisenhüttenleute. Für seine Verdienste wurde er mit dem Titel Kommerzienrat geehrt.

Er starb am 15. 4. 1926 in Chemnitz. 82 Jahre später wurde auf Vorschlag des Autors vom Förderverein Industriemuseum Chemnitz e. V. eine vom Deutschen Gießereiverband gestiftete Gedenktafel an einem noch genutzten Gebäude in Altendorf angebracht ¹⁰⁾. Eine Erinnerungstafel an der Stelle seines Geburtshauses wäre wünschenswert.

Der Autor dankt der Stiftung Ascher Kulturbesitz für die Hilfe bei der Erschließung der Quellen zu Gustav Krautheims Jugend und nimmt gern weitere Hinweise und Belege zu Gustav Krautheims ersten 30 Lebensjahren an.

Quellen und Literatur:

1) B. Tins: Die eigenwillige Historie des Ascher Ländchens. München: Dr. Benno Tins Söhne 1977.

2) Geburtenregister d. Ev. Pfarramts Asch. Bd. 15. Fol. 367 (lt. Schreiben. Gebietsarchiv Plzen v. 13. 6. 2007 an Stadtarchiv Chemnitz).

3) Adreß-Buch der Stadt Asch und des Ascher Bezirkes 1923. Asch: Irma-Verlag 1923. Häuserverzeichnis S. 19.

4) Else Hofmann: Aufzeichnungen. Duisdorf: 06. 7. 1969. Privatarchiv Christian Hofmann, Bonn.

5) Infanterie-Regiment Nr. 73 Assent-Jahrg. 1878 Grundbuchsblätter Diverse. Karton Nr. 363. Wien: Österr. Staatsarch., Abt. Kriegsarch.

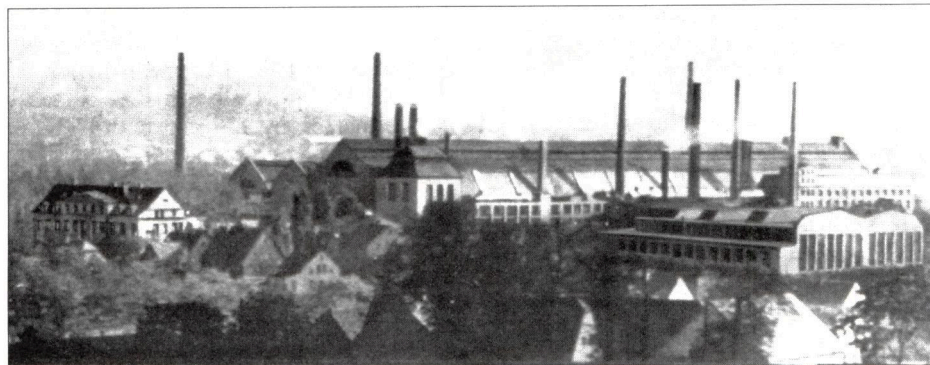
6) Polizeimeldewesen Abt. I KRA, Blatt 117 b. Stadtarchiv Chemnitz.

7) Uhlig, Heinz Dieter: Gustav Krautheim — Beitrag zu Leben und Werk eines Chemnitzer Industriepioniers. Teil 1: Die Anfänge. Guss im Wandel der Zeit 12 (2007) Heft 4. S. 10 - 14.

8) Uhlig, Heinz Dieter: Gustav Krautheim — Beitrag zu Leben und Werk eines Chemnitzer Industriepioniers. Teil 2: Die weiteren Aktivitäten. Guss im Wandel der Zeit 13 (2008) Heft 1. S. 3 - 8.

9) Schimpke, Paul: Die Stahl-, Temper- und Graugießerei-Anlagen der Firma G. Krautheim in Chemnitz. Stahl und Eisen 1920, Nr. 39 u. 43. Sonderabdruck. Stahleisen. Düsseldorf.

10) Guss im Wandel der Zeit 13 (2008) Heft 2. S. 20.



Ansicht der Stahlgießerei in Chemnitz-Borna um 1940.

Quelle: Fotosammlung IMC 93/161/P4. Industriemuseum Chemnitz.

Wieder eine Geschichte von
daheim:

Die Leith'n

Warum diese Gegend, so heißt, weiß ich nicht. Jedenfalls holten wir dort immer unsere Schwarzebeeren (Heidelbeeren) und im Herbst Preiselbeeren. Auch „Kousen“ (Tannenzapfen) holten wir. Sie waren zum Heizen bestimmt.

In den Schulferien ging es los. Mutter bereitete alles vor: In den Rucksack kamen Tee, Butterbrote und Äpfel. Weil wir aber nur eine Thermosflasche hatten, packte Mutter Glasflaschen in Wollsocken ein. Sie hielten den Tee auch einige Stunden warm. Außerdem nahmen wir zwei bis drei Milchkanne mit.

Wir bekamen ein „Einbeererl“. Das war ein kleines „Dipfel“ aus Email. Auch der Becher der Thermoskanne war sehr begehrt, denn man brauchte nicht so lange, um ihn zu füllen. Für drei bis vier volle Becher, die man in die Milchkanne kippte, bekam man eine Belohnung.

Wir durften nie mit Sandalen in den Wald. Immer mussten wir „hohe“ Schuhe anziehen, denn es gab bei uns viele Kreuzottern. Mittags wurde ein schöner Platz gesucht und Pause gemacht. Das Brot schmeckte gut und der Tee reichte manchmal gar nicht. Nachdem wir uns ausgeruht hatten, wurden noch Pilze gesucht. Man brauchte gar nicht lange suchen — es gab ja eine Menge davon.

Als alles gut verstaubt war, ging es wieder nach Hause. In Niederreuth machten wir noch beim Säuerling-Häuschen Halt und füllten die leeren Flaschen mit Säuerling. Uns Kindern schmeckte das Wasser aber nicht. Wir bekamen ein „Kracherl“. Das wurde im Gasthaus Adler gekauft. Es war aber die Ausnahme. Der Weg nach Hause war anstrengend und wurde durch die Limonade doch etwas ver-süßt.

☆

Als ich im Juli-Rundbrief 2007 den Artikel gelesen habe, in dem Dr. Hüttner von seinem Vater erzählte, wie er das Skifahren erlernen wollte, fiel auch mir wieder eine Geschichte zum Wintersport ein. Wir machten jeden Winter einige Skitouren. So auch auf den „Fruasch“. Bevor man zum Gasthaus kam, war dort ein Wasserhäuschen, das durch den vielen Schnee von hinten nicht sichtbar war. Vorne war das Wasserhäuschen vielleicht einen bis ein-einhalb Meter hoch. Unser Onkel fuhr voraus, zeigte mit den Stöcken darauf und rief ein paar Mal „links fahren“. Unsere Mutter hatte aber schon die falsche Richtung eingeschlagen und konnte nicht mehr anhalten. So nahm sie den Weg direkt über das Wasserhäuschen, machte einen rasanten Sprung und landete vor dem Gasthaus auf dem Allerwertesten. Der Wirt, der zufällig unter der Tür stand, rief unserer Mutter zu: „Nur langsam, liebe

Frau, Sie bekommen auch noch was.“ Außer ein paar blauen Flecken hatte unsere Mutter aber alles gut überstanden.

Die Geschichte von Dr. Hüttner löste bei mir und meiner Schwester große Heiterkeit aus. Sie war so realistisch beschrieben. Wir konnten uns den Lauf der Dinge bildlich vorstellen, weil wir die Strecke ja selbst kannten.

Ebenso hat uns das Gedicht vom Schwimmteich gut gefallen. Auch wir lernten dort das Schwimmen und manche Erinnerung wurde wieder wach.

Helen Nieberle

DER HEIMAT VERBUNDEN
Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Das Ascher Treffen am 30. November, zum 1. Advent, im „Garmischer Hof“ in München.

Die Ascher Gmeu München feierte am 1. Advent ihr vorweihnachtliches Treffen. Da es keine Geburtstagskinder im Dezember zu beglückwünschen gab, konnte die Gmeusprecherin gleich eine interne Angelegenheit zur Sprache bringen.

Es ging um unseren Jahrzehnte alten und sehr beliebten Ascher Rundbrief,

Die nei Ascher Gmoi!

Melodie nach der alten „Ascher Gmoi“

Des gaiht uns niat in unnan Kuapf, mir kinnans niat vastaih,
daß mir sua standapee und schnell va Asch furt moußt'n gaiht.
Mit 70 Kilo altn Zeich, sua hockma in da Frem(d);
Wenn des nu a weng sua weitagaiht, nou hama boal koa Hem(d).

Sagts ner amal, wos is denn des fia Zeit,
daß ma d'Leit woi Böicha immahait;
Leit, wos garbat han va fröih bis nacht
und sua mancha haut a Haisl ghat.
Söicha Leit moun böißn fia allzamm —
die eun in Bayern, die annan in der Tann.
Ja, döi Herrn, döi wolltns halt sua hom,
da Kloierf dau dagegn nix sogn.

Döi Leit in unnan Dörfern dau, döi wissn ja an Dreek,
döi pflastern halt ihrn Kouchn zamm und d'Sunnte gits an Speek.
Döi wissn niat, wos hungern hoißt, döi kenna ehm koa Naout;
an Toch lang woama gschtandn oft nea wegn an Leuwla Braout.

Ach wos woa in Asch zaletzt fia Leem:
Fia Deitscha houts ja gaua nix meja geem,
ban Toch fest arwan und ümma achta ins Bett
und sua woa halt hint u vorn as Gfrett.
Weiße Bindn moußt ma oalzamm trogn
und in Wirtshaus kunnst koa Wörtl sogn.
Gestern houst dahoim van Tisch nu greedt,
heint wirst scho als Pflaster gsetzt.

Am schlechsten is fir alter Leit, fir döi is wirkle schwa:
An altn Bam vapflanzt ma niat, sinst gäihta langsam a.
Und wenn ma uns za Bürchern mecht, woi öitza grouß die Riad —
Döi Leit, dös is a annrer Schloch, dös is die Hoimat niat.

Die best Arznei, wos fir uns Ascher gitt,
wenn uns mal da Schou wau tichte driekt:
Humor und Witz hout jeder Ascher Moa;
Latz as Gweih niat hänga, denkts mal droa.
Singts na altn Eghalanda Marsch:
Wer uns niat moch, der — tam taram ta ta
Halts enk zamm, machts enk as Lebm niat schwa,
Sua mou hait jeder Ascher sa.

Und schauts enk döi Fawrikn oa, des is a woara Graus,
wer heint va dean Maschinen staiht, van Geipel und van Klaus,
van Singer und van Flecklbeck — 's hout oalls koa Händ u Boa.
Ban Häring hannse Handschga gmacht, woan vöia Finger droa.

Ach woi senn in Asch die Schitzn gfluang!
Öitz wern Naou(d)l tausendweis vabuang!
Vielleicht hout des aramoal a End —
Woi schäi was, wenn moal wer annerscht rennt.
Für uns Ascher kennts nix schänners geem;
ach, dean Toch, dean mächte nu daleem:
Wenn am Hainberg steiche langsam oi
und unter mir liegt die

Ascher Gmoi.

dessen Geburtsort in der Familie Tins zu finden ist. Seit 60 Jahren wird er durch die Post in alle Regionen unseres Landes und weit über die Grenzen hinaus geschickt.

Da Gott die „Marschrichtung“ für uns alle angibt — und niemand weiß wohin, können manch' unvorhergesehene Situationen — zu einem Engpass führen. Eine Hilfestellung von außerhalb ist oft sehr nützlich und sicherlich auch angebracht. Doch nach überstandenen Schwierigkeiten sollte es nicht zu einer eigennützigem Selbstverständlichkeit werden. Die Münchner Ascher Landsleute vertreten fast alle den Standpunkt: „Der ‚Ascher Rundbrief‘ gehört in die Familie Tins“.

Herr Alexander Tins und seine reizende Frau Manuela kamen uns noch im Laufe des Nachmittags besuchen. Wir freuten uns sehr darüber. Herr Tins sprach auch dieses Thema an und erläuterte — nach seinem Wissen — den gesamten Hergang des Ascher Rundbriefes.

Allerdings kamen die Ascher Landsleute nicht um ihren 1. Advent. Vor all den Diskussionen hatte die Gmeusprecherin erst noch Grüße von Aschern für die Münchner Ascher Landsleute zu bestellen. Sie begann mit ihrem selbst verfassten Gedicht „Der 1. Advent“ den unterhaltenden Teil dieses Heimatnachmittages. Danach las sie „Asch im Advent“ von Karl Goßler und „'s Christkind!“ von Christian Swoboda vor. Zwei amüsante Gedichte, die diesen Nachmittag aufhellten.

Dann kam die Bescherung — mit Orangen, Mandarinen, Wal- und Erdnüssen sowie eine Packung Schokoladenherzen. Dazu legte Frau Gerda Nießel allen Damen ein sehr hübsches „Kerzendeckchen“ — so will ich es mal nennen — mit einem Teekerzchen darauf. Ange-

fertigt wurde es von unserer handwerklich sehr begabten Irmgard Franzke, die leider ein paar Tage vor unserem Adventstreffen ins Krankenhaus musste. Hiermit möchte ich Dir, liebe Irmgard, ein recht, recht herzliches „*Dankeschön*“ sagen für Deine überaus geschickliche Handarbeiten, die Du in jedem Jahr zu Weihnachten für uns Ascher Landsleute in aufopfernderweise mit Freuden weitergibst. Wir alle wünschen Dir, dass Du nach einem erfolgreichen Aufenthalt im Krankenhaus bald der Genesung entgegenschauen darfst, und wir Dich wieder in unserer Mitte begrüßen dürfen. Allen Aschern, die aus gesundheitlichen Gründen zur Zeit auf eine baldige Heilung warten, drücken wir dazu die Daumen.

Meine lieben Ascher Landsleute und liebe Besucher — wieder geht ein Jahr zu Ende. Was wird uns das „*Neue*“ bringen?

Ich bedanke mich recht herzlich für Euere Treue zum heimatlichen Dabeisein — und bin glücklich darüber — wenn ich jeden von Euch an unseren Heimatnachmittagen begrüßen darf. (So Gott will.) *Kommt alle gut ins „Neue Jahr“!*

Unsere Treffen für das Jahr 2009 sind folgende: 1. März, 5. April, 3. Mai, 7. Juni, 5. Juli, 6. September, Oktober ?, 29. November (1. Advent).

Bleibt alle gesund und lasst Euch recht herzlich grüßen von *Euerer Gertrud!*



*Allen Ascher Rundbrief-Lesern
wünsche ich ein frohes,
gesundes und friedliches
Weihnachtsfest!*

Euere Gertrud Andres-Pschera



Wir gratulieren

95. Geburtstag: Am 23. 1. 2009 Herr *Ernst Zippel*, Brandenburger Straße 1 in 93073 Neutraubling, früher Asch, Arndtgasse 2.

89. Geburtstag: Am 23. 1. 2009 Frau *Gretl Haertel*, geb. Geißler in 91550 Dinkelsbühl, Königsberger Straße 8, früher Asch, Hauptstraße 165.

88. Geburtstag: Am 10. 1. 2009 Frau *Hilde Heinrich*, geb. Voit in 73730 Esslingen, Charlottenhof Haus 7, früher Asch, Roglerstraße 50.

87. Geburtstag: Am 8. 1. 2009 Herr *Willi Lang* in 81547 München, Andreas-Hofer-Straße 10. — Am 23. 1. 2009 Herr *Hans Braun* in 34466 Wolfhagen, Schützenberger Straße 27, früher Asch, Steingasse 60.

86. Geburtstag: Am 4. 1. 2009 Herr *Fred Bergmann* in 90439 Nürnberg, Gördelerstraße 88, früher Grün bei Asch, Haus-Nr. 109. — Am 22. 1. 2009 Frau *Elisabeth Stanka*, geb. Reitenberger in 64477 Maintal, früher Asch, Hoheraingasse 1428. — Am 26. 1. 2009 Frau *Emmi Klier*, geb. Wunderlich in 95173 Schönwald, Rehauer Straße 33.

85. Geburtstag: Am 23. 1. 2009 Herr *Siegfried Grimm* in 89426 Wittislingen, Mödlinger Straße 3, früher Asch, Beethovenstraße.

80. Geburtstag: Am 12. 1. 2009 Frau *Helenka Hurtova*, geb. Hauptmann in CZ-35201 Cheb/Asch, Hlavni 33. — Am 18. 1. 2009 Frau *Liselotte Ludwig* in 84137 Vilsbiburg, Schützenstraße 16a, früher Asch, Talstraße 3.

70. Geburtstag: Am 8. 1. 2009 Herr *Heinz Leupold* in 95028 Hof, Lindenstraße 43, früher Neuberg bei Asch, Haus-Nr. 276.

☆

Kurt G. Fischer 60. Geburtstag



Der Chef der namhaften Bayreuther Steuerkanzlei Fischer & Kollegen, Kurt Fischer, feierte am 17. November 2008 seinen 60. Geburtstag. Neben seiner anspruchsvollen beruflichen Tätigkeit ist unser Landsmann (Sohn des 2007 verstorbenen Textilunternehmers Heinz Fischer und seiner Frau Margit) auch ehrenamtlich sehr engagiert. Er war viele Jahre im Kirchenvorstand der Gemeinde Eckersdorf und führt derzeit als 1. Vorsitzender den dortigen Diakonieverein. Für den Heimatverband des Kreises Asch und die Stiftung Ascher Kulturbesitz leistet er seit

Der 1. Advent

Der Advent — er bringt die Zeit,
auf die sich mancher richtig freut.
Ob groß — ob klein — ob alt — ob jung,
es regt sich die Erinnerung.



Wie schön war es da doch daheim,
bei glitzerndem Schnee — im Gaslaternenschein.
Von weitem hörte man dann schon
den Schneewalzer spielen — aus dem Grammophon.

Auf der Klumpen wurde getanzt und gelacht,
was hat das doch für Freude gemacht.
Man hatte als Kind noch keine Sorgen
und fragte nicht — was bringt der Morgen.

Drum — schlägt das „Buch“ nicht gleich wieder zu,
träumt ein bißchen — das bringt Ruh'.
Das können wir uns doch heute leisten,
vielleicht nicht alle — aber doch die meisten.

Träumt von der christlich-heiligen Nacht,
in der Maria — ihr Kind hat gebracht.
Um Frieden zu bringen — weit und breit,
Aber das dauert wohl noch seine Zeit.

Gertrud Andres-Pschera

vielen Jahren wertvolle Dienste als Vermögensverwalter. Wir gratulieren nachträglich, aber sehr herzlich und wünschen ihm und seiner Familie weiterhin Gesundheit, Glück, Erfolg und Gottes Segen.

Die Vorstandschaft des Heimatverbandes des Kreises Asch und der Stiftung Ascher Kulturbesitz
Horst Adler

★

NIEDERREUTH gratuliert:

88. Geburtstag: Frau *Hulda Baumgärtel* geb. Schindler (Thomasimer).

84. Geburtstag: Frau *Luise Zoubeck* geb. Geipel (Geupel).

83. Geburtstag: Frau *Gerda Müller* geb. Wettengel (Schaller).

82. Geburtstag: Frau *Irma Rogler*.

81. Geburtstag: Frau *Emmi Tasler* geb. Voit.

80. Geburtstag: Frau *Cilli Hentschel* geb. Baumgärtel (Schwen).

An alle Geburtstagskinder, die hier nicht genannt sind, ebenfalls herzliche Gratulation.

Schöne Feiertage und alle guten Wünsche für das Neue Jahr mit herzlichen Grüßen von Eurer Voigtmanns Erika!



Unsere Toten

Am 4. Oktober 2008 verstarb Frau *Else Forster*, geb. Marack aus Neuberg bei Asch im Alter von 95 Jahren. Sie wurde am 27. Februar 1913 in Asch geboren. Ihre Eltern waren die Besitzer der Seiden-Färberei Marack in Neuberg/Asch.

SPENDENAUSWEIS

Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postbank München Nr. 205 135 800, BLZ 700 100 80.

Ascher Schützenhof Eulenhämmer: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 430 203 349 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz Rehau: Konto siehe Heimatverband des Kreises Asch, Zusatz: „Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz“.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Raiffeisenbank München-Feldmoching, Konto-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.

Für den Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Dank für Geburtstagswünsche und sonstige Spenden: Hans Braun, Wolfhagen 10 Euro — Hans Zäh, Maintal 5 Euro — Berta Brummer, Griesbach 5 Euro — Anneliese Ritter, Neustadt 20 Euro — Richard Rossbach, Todtenweis 40 Euro — Ernst Korn-

dörfer, Frankfurt 50 Euro — Gerald Pischtak, München 3 Euro — Ursula Berger, Oberhausen 200 Euro — Lisa Baumgart, Schönwald 25 Euro — Walter Thorn, Friedrichshafen 95 Euro — Herbert Ludwig, Kassel 6 Euro — Dr. Dr. Ernst Werner, München 100 Euro — Ernst Glässel, Oestrich-Winkel 25 Euro — Sigrid Penzel, Rudershofen 27 Euro.

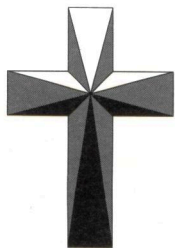
Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz in Rehau: Ilse Wirth, Nidda 10 Euro.

Für den Erhalt der evangelischen Kirche in Neuberg: Klaus Peter Peschel, Dreska 5 Euro.

Für die Ascher Hütte: Ludwig und Helga Kneitinger, Abensberg 50 Euro — Richard Kurzka, Unterensingen, als Dank für Glückwünsche zum Geburtstag 100 Euro — Max Erich Schaarschmidt, Baierbrunn 50 Euro — Berta Netsch, Hof 100 Euro — Ernst Jaeger, Oberasbach 1000 Euro.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Hermann Richter, Büttelborn 10 Euro — Friede Martin, Frankfurt 15 Euro — Ernst Glässel, Oestrich-Winkel, Dank für Geburtstagswünsche 25 Euro — Johann und Ingrid Stiegmaier, Odelzhausen, zum Heimgang meiner lieben Mutter Irma Ludwig, geb. Knöckel, gestorben am 7. 10. 2008 50 Euro — Hans Frank, Leonberg 100 Euro — Waltraud Enderlein, Alsfeld, im Gedenken an Else Forster 100 Euro.

BERICHTIGUNG zum Spendennachweis „Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs“: in der Novemberausgabe steht bei der Spende von Frau Berta Pfeufer und Ida Richter kein Betrag (es waren 50 Euro). Außerdem muss es Forchheim heißen, nicht Pforchheim. *Wir bitten um Entschuldigung!*



*Kommt dann der Tod einst mit Verlaub
und zupft mich Brüder'l komm,
dann stell ich mich am Anfang taub
und schau mich gar nicht um.
Doch sagt er lieber Valentin mach keine Umständ geh,
dann leg ich meinen Hobel hin und sag der Welt Adieu.*



Rudi Frank

* 9. 7. 1923 † 4. 11. 2008

In stiller Trauer:

**Deine Gerdi
Roswitha und Wolfgang
Dirk und Claudia mit Laura
Isabel und Mark.**
sowie alle Angehörigen

Nidda, den 12. November 2008, früher Asch, Turnergasse 5

Spenden für den Heimatverband Asch, die Stiftung Ascher Kulturbesitz, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhämmer nicht auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten überweisen! Bitte benutzen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 27,— Euro, halbjährig 14,— Euro, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 13 26 35, Fax 089/3 14 52 46. Veröff. gem. § 8 Bay.Pr.G., Alleininhaber Alexander Tins, Kaufmann, München. Schriftleitung Heimatverband des Kreises Asch e. V., Sitz 95111 Rehau. Bankverbindung: Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto.-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.